



ZINZENDORF-GYMNASIUM  
KÖNIGSFELD/SCHWARZWALD

KÖNIGSFELDER  
GRUSS

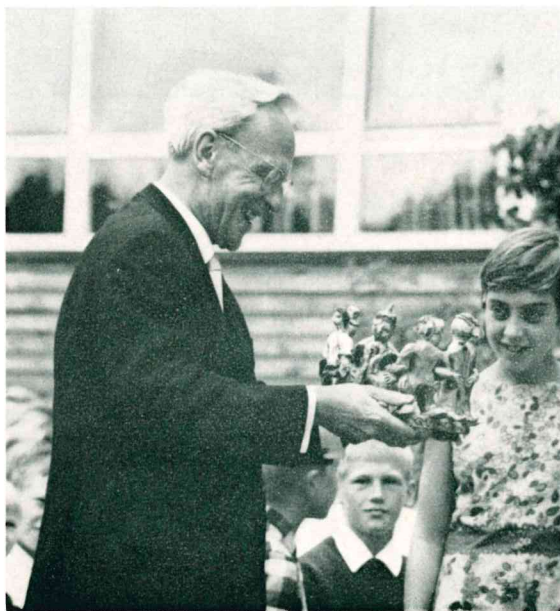
WEIHNÄCHTEN 1967





O heilger Morgenstern, wir preisen  
dich heute hoch mit frohen Weisen;  
du leuchtest vielen nah und fern,  
so leucht auch uns, Herr Christ,  
du Morgenstern! (Aus dem „Neuen Lied“)





Bei der Abschiedsfeier

## Dank der Schulgemeinde

Unsere Schulgemeinde hat sich aus einem besonderen Anlaß zu dieser Abschiedsfeier im engeren Kreis im Kirchensaal versammelt. Gewiß, viele Elternpaare und die alten Schüler sind in Gedanken bei uns und besonders auch Bruder Eberhard Bernhard, der Schuldezernent unserer Brüdergemeine in Bad Boll, der zur Zeit an der großen Unitätssynode der Brüdergemeine mit Vertretern aus dem weiten Erdenrund in Pottenstein (Tschechoslowakei) teilnimmt und daher die amtliche Abschiedsfeier erst im September übernehmen kann. Zu unserer Freude ist es nicht ein Abschied für immer, sondern nur ein Abschied vom Amt, nicht von der Arbeit. Br. und Schw. Reichel, sowie Schw. Erdmann werden mit ihrer großen Erfahrung weiter unter uns mitarbeiten, und wir sehen sie zu unserer Freude rüstig und tatenfroh. Unwillkürlich denkt man dabei an Königsfelds großen Ehrenbürger Albert Schweitzer. Als der Bürgermeister Br. Krauss dem 75jährigen Urwalddoktor die Ehrenbürger-Urkunde überreichte und vom „verdienten Feierabend des Lebens“ sprach, entgegnete ihm dieser: „Herr Bürgermeister, was denken Sie! Bei mir ist's erst nachmittags 1/23!“

Als Dienstältester des Kollegiums (neben Schw. Breutel) erhielt ich den Auftrag, den Dank der ganzen Schule auszusprechen. Ich glaube, wir können's nicht besser tun, als wenn wir Rückblick halten auf die zurückliegende Zeit.

Vor 15 Jahren kam Br. Reichel her. Noch nicht ein volles Jahr war er Direktor, als er sich vor ein wahrhaft flammendes Ereignis gestellt sah. An jenem sonnenklaren, eiskalten 26. Februar 1953 hatte eine Hausgehilfin das elektrische Bügeleisen eingeschaltet stengelassen, und als die Nacht hereinbrach, stand das Haus Spangenberg als ausgebrannte Ruine da, aus der im Dunkel immer noch Flammen aufzuckten. Man hatte den vereisten Springbrunnenteich auf dem Platz, den Bach unterhalb der Schule aufgehackt, um noch mehr Löschwasser zu haben, aber der unermüdliche Einsatz der Brandwehren aus der ganzen Umgebung und der zahlreichen freiwilligen Helfer hatte das gewaltige Feuer nicht eindämmen können. Nur zwei Tage fiel die Schule aus, dann begann der Schichtunterricht — erstaunlich, wo überall! Im Erdmuth-Dorotheen-Haus, im jetzigen Feuerwehrdepot des Brüderhauses, im Heim „Doniswald“. Hauptquartier der Neuplanung war der kleine Gasthofsaal: wie angespannt wurde da gearbeitet! Schreibmaschinen klapperten, Fernsprecher schrillten, Kollegen frühstückten, und — hinter einem Vorhang in einem abgeteilten Käferle arbeitete Br. Reichel, der Kopf des Ganzen. Elternbesuche, Besprechungen mit Architekt, Baufirmen, Kollegen, Briefdiktate, auch fremdsprachige; dazu noch die vielen Reisen, so staunt man über die Leistung, die da vollbracht werden mußte, bis alles stand: Das alte Haus, neuzeitlich und zweckmäßig aufgerichtet, und die vier Neubauten: Gartenhaus, Comenius-Schulhaus, Speisesaalbau und die Turnhalle, mit ihrem Schwingfußboden, damals die 60. ihrer Art in der Bundesrepublik, wahrlich eine „pädagogische Provinz“, die auch dem ganzen Ort und den anderen Schulen dient.



Eine Ermunterung bedeutete für Br. Reichel die viele freundliche Teilnahme und Hilfe, die er erfuhr bis hin zu der Freude, daß eine ganz unbekannte schwäbische Konfirmandengruppe auf die Nachricht von dem Brande ihr ganzes regelmäßig gesammeltes Geld zum Wiederaufbau unserer Schule herschickte.

Von Anfang an bestimmte Br. Reichel eine feste Vorstellung, was diese große Zahl junger Menschen darstellen sollte. Als Leitgedanken formulierte er es so: „Was können wir miteinander tun, um das Leben an unserer Schule schöner und anziehender zu gestalten?“ So dachte er an eine musische Schar. Gleich nach seinem Amtsantritt versuchte er durch „Musische Tage“ mit Sport, Bilderausstellung und Theateraufführung den Sinn dafür zu wecken. Wer denkt nicht an seine Plakate und Anschläge, kalligraphische Meisterstücke, an sein Vorlesen bei den Klassensprechereinladungen, an die durchformten, bilderreichen Ansprachen, an die bunten Bildertafeln bei seinem Englischunterricht! Und wenn die Jungen beim Aufstehen ihren Direktor bereits beim Morgenlauf sahen, waren sie baß erstaunt.

Doch noch mehr am Herzen lag ihm die Schulgemeinde. Sooft er die „Neuen“ in der Kirche einführte, ihnen den Bruder- und Schwester-Namen des Kollegiums deutete, den Morgensegen zum gemeinsamen Psalmgebet gestaltete, in Predigt, Hosianna- und Abiturientenfeier eindringlich mahnte, er verfolgte das gleiche Ziel überall: Mut zur Nachfolge Christi zu machen.

Die Schulgemeinschaft sollte sich aber auch als Schulfamilie empfinden. Br. Reichel war nicht der schulgewaltige „Chef“, wie ihn z. B. Spoerls „Feuerzangenbowle“ so köstlich schildert, wie ein Vater hat er uns alle jeden Morgen vorm Portal des Schulhauses begrüßt. Ob Schülermitverwaltung, ob Schülerzeitung „Hallo“, jetzt „Kontrapunkte“, oder Schulball, es galt, Jugend zur Freiheit in Verantwortung zu erziehen. Aber auch dem einzelnen Jungen oder Mädchen ganz persönlich ging Br. Reichel nach. „Wenn der Graf Zinzendorf in die Luft fliegt und einer zieht ihn an den Beinen herunter, so tut er ihm einen großen Dienst“, hatte der Prof. August Hermann Francke einst in Halle über seinen „hochfahrenden“ Schüler geäußert. Mancher Brausekopf ist später dankbar dafür gewesen, daß Br. Reichel im Gespräch unter vier Augen ihm diesen „großen Dienst“ im Direktorzimmer unter dem Rembrandtbild von Christus und den Emmausjüngern erwies.

Als Mutter der Schulgemeinde stand Schw. Reichel ihrem Manne getreulich zur Seite. Das gilt nicht allein für ihren Unterricht. Der Wissende ist ihr von Herzen dankbar für ihre Mithilfe in aller Stille bei den Zusammenkünften und Feiern des Kollegiums, für die wohlthuende Atmosphäre bei den Abenden im eigenen Heim für die Kolleginnen und Kollegfrauen, zumal bei der Feier des „Lucia-Abend“, die sie aus ihrer schwedischen Heimat mitbrachte.

Unter denen, die unserer Schule nach dem schweren Brandunglück besonders tatkräftige Hilfe leisteten, befand sich Schw. Erdmann. Im Speisesaal des EDH wurde in Schichten gegessen; den Buben, die von UII-Mädels in weißen Servierschürzen bedient wurden, hat's nur zu gut geschmeckt! Die Jungen kamen dort auf die Krankenstube und zum Unterricht. Br. Rublack und seine Familie, die als Hauseltern beim Brand ihre Wohnung verloren, waren Gäste im EDH. In den 20 Jahren ihrer Königsfelder Tätigkeit hat Schw. Erdmann ein ungewöhnliches Maß von geistiger Wendigkeit und organisatorischer Beweglichkeit aufbringen müssen. Nach ihrer abenteuerlichen Flucht aus Schlesien begann sie im Mai

1947 im alten Schwesternhaus (jetzt EDH), das zwei Jahre zuvor noch Lazarett unter Herrn Dr. Jancke gewesen war, mit 16 Oberschülerinnen und 20 Haushaltschülerinnen. In einem auffälligen 2-Jahres-Rhythmus ging es seitdem durch eine bewegte Zeit von Aus- und Umbauten und Übernahme von Häusern, die Schw. Erdmann als „Bauherrin“ oft in schwere Geldsorgen und Zeitdruck brachte. 1949 – bereits 105 Schülerinnen! – wird das „Margaretenheim“ (heute über Geschenkhause Haas) dazugemietet. 1951 wird durch einen großen Umbau im EDH ein neues Stockwerk mit dem „7. Himmel“ und der Krankenstube eingeschoben. Wie altersschwach das Holzwerk war, zeigte Frau Schnitzlers Abenteuer, die im „alten Bödele“ Äpfel holen wollte und plötzlich mit dem Obstsegen in die Waschkammer ein Stockwerk tiefer durchbrach (just bei dieser Stelle meiner Ansprache brauste mit gellendem Pfeifen und Zischen ein Düsenjäger über den Kirchensaal – die Heiterkeit läßt sich denken!). Als das Dach neu gedeckt werden mußte und Schw. Erdmann nicht wußte, woher die Ziegel – damals Mangelware! – zu bekommen seien, versprach ein gerade besuchender Schülerinvater, binnen drei Tagen zu liefern. Wie versprochen, kamen die LKW mit ihrer kostbaren Fracht. Die Nacht brach herein, und die Fahrer erklärten, gleich am nächsten Morgen wieder abfahren zu müssen. Da waren es die Mädchen, die in aller Frühe auf einem eilig errichteten Gestell die Ziegel hochbrachten. 1953, in dem Jahre unseres Schulbrandes, fand das erste Staatsexamen für die Wirtschaftsleiterinnen der Frauenfachschule statt. 1955 wurde das Haus „Benigna“ erworben und darin gleich ein Heim für Haushaltlehrlinge eingerichtet. Im EDH wurde der Speisesaal neugestaltet, man aß dieweil auf dem Flur. 1957 brachte die staatliche Anerkennung der Frauenfachschule. Als im Jahre 1960 festlich die 150-Jahr-Feier des Hauses begangen wurde, waren 280 Gäste erschienen, darunter besonders viele Ehemalige. Eine Ausstellung zeigte in sehenswerten Bildern und Fotos die Entwicklung der Schule. Als im Jahre 1963 das Gebäude der Wäscherei, des letzten Betriebes des ehemaligen Schwesternhauses, mit seinem Kamin niedergelegt wurde, hatte man die Möglichkeit, den Garten in schöner Weise herzurichten. Vor drei Jahren wurde eine Kinderpflegerinnenklasse neu geschaffen und dadurch die Verbindung mit dem Kindergarten im Ort erneut aufgenommen. So hat Schw. Erdmann während ihrer Amtszeit eine ganze Anzahl von Ausbildungsmöglichkeiten für die gerade heute so wichtigen sozialen Frauenberufe geschaffen. Die Jahreszahlen sind aber nur ein dürftiger äußerer Rahmen, viel wichtiger ist das Bild von dem reichen inneren Leben, das das Haus und seine Bewohner erfüllte. Wer die verschiedenen Geburtstagsfeiern, die Theaterspiele, das adventliche Frühstück, die Samstag-Morgen und den täglichen Abendsegen, an dem sich vielfach die älteren Mädchen beteiligten, miterlebt hat, der hat für sein weiteres Leben nicht nur schöne Erinnerungen, sondern auch echte Hilfe mitgenommen.

Es ist auffällig, daß sowohl Br. Reichel wie Schw. Erdmann ihre Hauptlebensarbeit in Königsfeld vollbrachte. Hier haben sie begonnen und hier ihre amtliche Tätigkeit auch beendet; so schließt sich der Ring, der sie in ihrer Arbeit immer wieder zusammengeführt hat.

Bei unserem Rückblick schauen wir auf Arbeit und Mühe, Enttäuschungen und Freuden an unserer Schule. Aber das Herz ist uns allen doch auf Freude und Dank gestimmt; denn wir wissen, unsere Arbeit ist nicht vergeblich, wenn sie für den Herrn Jesus Christus, in seinem Namen und Auftrag geschieht. So soll das Leben an unserer Schule weitergehen, und es ist unser herzlicher Wunsch für Br. Kunick, Br. Reichels Nachfolger, daß auch er einmal mit Paulinus von Nola, der, wie die Legende erzählt,



auf einem Spaziergang von den sich am Wegrande wiegenden Glockenblumen auf den Gedanken der Kirchenglocken kam, sagen kann:

Plurima quaevisi, per singula quaeque cucurri,  
Sed nihil inveni melius quam credere Christo.

Sehr vieles habe ich durchforscht, durch alle Einzelheiten  
bin ich im Geiste gestreift.

Aber nichts Besseres fand ich, als Christus gläubig zu vertrauen.

Helmuth Glitsch

Im Anschluß an die interne Abschiedsfeier im Kirchensaal versammelte sich die Schulgemeinde auf dem Platz hinter dem Schulhaus, wo Schwester und Bruder Reichel zu Ehren ernste und heitere Vorführungen der einzelnen Klassen stattfanden. Kurz nach den Ferien erfolgte unter der Leitung von Unitätsdirektor Bruder E. Bernhard die feierliche öffentliche Verabschiedung durch die Vertreter der Landeskirche, des Landtages, des Freiburger Oberschulamtes, des Evangelischen Schulbundes, des Landrates, des Villinger Gymnasiums und der politischen und kirchlichen Gemeinde Königsfeld.

## Ansprache

bei der Verabschiedung von Oberstudiendirektor Dr. W. Reichel

aus dem Amt der Leitung des Zinzendorf-Gymnasiums am 9. Sept. 1967

Sie haben, meine sehr verehrten Herren, liebe Freunde und Brüder, mir jetzt so viel freundliche Worte der Anerkennung und Verbundenheit gesagt, daß ich ganz beschämt dastehe, denn die ganze Arbeit, die ich an dieser Stätte habe tun dürfen, war doch nichts als Freude, das Geschenk lauter guter Tage. Ich habe mein Leben lang gern unterrichtet, immer eingedenk des Wortes eines verstorbenen Kollegen: „Unterrichte so, als sei dies Deine allererste und zugleich Deine allerletzte Stunde.“

Selbst von der Generation der Theodor Litt, Richard Heinze und Hans Freyer, der Philipp August Becker und Levin Ludwig Schücking gelehrt, habe ich zum Leben zu erwecken versucht, wofür es sich lohnt zu leben, weiterzugeben, was mir selbst geschenkt war, und das ist wahrlich nicht Verdienst, sondern ganz unverdiente Gnade.

So war's unter sehr wechselnden Zeitumständen und bei sehr verschiedenen Hörerschaften, zuerst in den schlesischen Provinzen, in Breslau, wo die Bilder meiner langbärtigen Vorfahren im Rathaussaal hingen, in Niesky, wo sich damals das Zentrum der brüderischen Erziehungsarbeit befand, in Liegnitz, wo Walstatt nicht fern war, in Sagan, dem sauberen Kolonialstädtchen mit dem Schloß Tayllerands, so war's in Cherbourg auf dem Schloß des Alexander de Toqueville und nicht anders in Korntal, das mich nach all diesen Schrecken brüderlich-schwäbisch aufnahm, im Zeichen des Wiederaufbaus, und in Königsfeld endlich, wo ich letztlich Heimat finden durfte, im Zeichen sich wandelnder Bildungsvorstellungen. Niemals ließ die Freude an der großen abendländischen Kunst nach, die in der Schule ihre Stätte und ihren Ausdruck findet, jene passio erudiendi:

Schola vita mea.

Ein Sohn der Brüdergemeinde und von Kind auf mit dem göut für die Gemeinde erzogen, war dies der Richtungspfeil, der meine Frau und mich

immer zur Gemeinschaft wies, zu der Gemeinschaft, in deren Mitte Jesus Christus wirken will. Zwar wird uns allen bei wachsender Erfahrung die Begrenzung unserer geistlichen Heimat deutlich, aber auch ihre besondere Berufung im Gesamtleben der Kirchen desto lieber. Ihr Leben war mein Leben. Die Brüdergemeinde hat als ein besonderes Charisma von ihren historischen Ansätzen aus die Fähigkeit mitbekommen, Gemeinschaft zu bilden, aber auch die Gabe, über die eigenen Grenzen hinaus zu sehen und zu leben und zu lieben. Das Maß, an dem hier die Menschen gemessen werden, ist nicht die kirchliche Zugehörigkeit, sondern die Bereitschaft zur Nachfolge, die Brüderlichkeit im Alltag, der Eifer um das Haus des Herrn. So konnte es nicht anders sein, als daß von dem ungebrochenen Kindschafts- und Dienerschaftsverhältnis zur Brüdergemeinde her die Konzeption auch der Schule als Gemeinde immer wieder durchschlug: Schule als Gemeinschaft des Kollegiums mit dem mutuum colloquium fratrum, der Eltern und Schüler, im Heiligen Geist, und so weit auch der Blick über die Grenzen der eigenen Kirche und des eigenen Vaterlandes hinaus schweifen mochte, er kehrte immer wieder zur Gemeinde Jesu Christi zurück:

Communio sanctorum patria mea.

Ich gehöre noch der Generation an, deren unbeschwerte Kindheit vor dem ersten Weltkrieg lag; ich habe noch Wilhelm II. gesehen und Hindenburg. Von da bis Kiesinger war ein langer Weg. Diese Generation hat ihr ganzes Leben lang mit der geistigen Mächtigkeit Hegels, mit dem Schatten Oswald Spenglers ringen müssen, es blieb ihr nicht erspart, die Wandlungen mit durchzukämpfen, die sich seitdem in der Philosophie und Politologie, in den Naturwissenschaften und der Theologie, in den Bildungsvorstellungen wie der Klimawechsel von Weltzeiten vollzogen, daß ich, mit verrenkter Hüfte zwar, aber doch mit der Bitte aus diesen geistigen Abenteuern entlassen wurde: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“ An einer Stelle hat die Welt ihren endgültigen Sinn erhalten, in dem Leben, Leiden und Auferstehen unsers Herrn Jesus Christus, um es in der Sprache des frühvollendeten Sohnes Zinzendorfs zu sagen: „Ich bin durch manche Zeiten, wohl gar durch Ewigkeiten in meinem Geist gereist. Nichts hat mir's Herz genommen, als da ich angekommen auf Golgatha. Gott sei gepreist.“ Darum bitte ich auch, daß der, der uns zugesagt hat, er wolle uns nicht verlassen im Alter und wenn wir grau werden, daß er mir dies erhalte:

Christus salus mea.

Und was wird's sein, das Du bereitet hast? Dies Wort, das im Gleichnis vom reichen Kornbauern eine bittere Warnung darstellt, möge diese Stunde mit ernster Mahnung beschließen. Wo sind die vielen, die diese unsere Schule verlassen haben, ohne eine Spur, ohne einen Gruß zurückzulassen? Was treiben die, die nichts als eine Erinnerung an die Königsfelder Jahre behalten haben, eine freundliche oder ärgerliche oder sentimentale Erinnerung? Wo sind die, um deren Seele man gekämpft hat? Wo ist Traube und Weizenkorn? Wem fällt die Ernte zu? Dem Reich Gottes oder dem sinnentleerten Dasein? Die Frage stellt sich am allerletzten dieser lauter letzten Tage von selbst, aber sie kann nicht beantwortet werden. Der Mund muß schweigen, die Augen bleiben gehalten. Da muß erst der letzte große Schnitt gemacht werden, bei dem das Unkraut vom Weizen getrennt wird. Wir können nichts anderes tun als unser Werk der Gnade Gottes zu empfehlen, diesem Höchsten und Letzten, und ihn bitten, er möge Feld und Weinberg nicht verlassen.

Deus spes mea.



## Evangelische Privatschule heute?

Ansprache anlässlich der Amtsübernahme am 9. 9. 1967 im Kirchenaal  
Königsfeld von Oberstudiendirektor Dr. Hans-Jürgen Kunick

Bei der Übernahme der Leitung dieser Schule erscheint es mir dringend geboten, eine Standortbestimmung vorzunehmen. Sie werden verstehen, daß ich aus zeitlichen Gründen dies hier nicht in aller Ausführlichkeit durchführen kann. Lassen Sie mich aber bitte doch eine Frage in aller Kürze stellen und sie zu beantworten versuchen.

Hat eine evangelische Privatschule im Jahre 1967 in einer stark säkularisierten Umwelt noch ihre Berechtigung?

Als nach dem Zusammenbruch des 3. Reiches nach 1945 die verschiedensten Privatschulen, die nach dem heutigen Sprachgebrauch gern als freie Schulen bezeichnet werden, wieder ihre Tore öffneten, die jene Machthaber geschlossen hatten, oder als überhaupt damals und in der Zeit danach neue freie Schulen zu entstehen begannen, wurde deutlich, daß diese Schulen, getragen von der neu entstehenden Demokratie und in Wechselwirkung dazu diese wieder befruchtend, ihre Funktion innerhalb der Gesellschaft erfüllten. Diese Funktion ist nun heute in keiner Weise überholt oder gar erloschen. In unserer heutigen Zeit, die ja durch die pluralistische Gesellschaft bestimmt wird — wenn Sie es mir gestatten, dieses häufig gebrauchte Schlagwort zu gebrauchen —, in dieser Zeit heute ist auch der Privatschule im Konzert der Schulen ihr fester Platz zugewiesen. Sie stellt eine Ergänzung und Erweiterung dar, indem sie mit ihren Stimmen die Farbigkeit des Konzertierens erhöht. Durch mannigfaltige Experimente in der Methodik, durch die verschiedenen Grundlagen der Geistesrichtungen, aus denen die einzelnen freien Schulen erwachsen sind, brachten und bringen sie Nuancen in das pädagogische Gesehen.

In diesem Zusammenhang darf wohl nun auch das Erziehungswerk der Brüdergemeinde gestellt werden, das mit seiner Tradition in eine Zeit hinabreicht, in der man sonst nicht so sehr der Eigenart des Kindes Beachtung schenkte. Schon lange, ehe das Jahrhundert des Kindes entdeckt wurde, ja auch schon vor der Zeit des großen Pestalozzi sprach der Graf von Zinzendorf von den Kindern als den kleinen Majestäten Gottes. Erziehung und Bildung an jungen Menschen zu treiben, und zwar ganz bewußt unter dem Worte Gottes, war immer das Anliegen der Brüdergemeinde. Für die frühere Zeit mag man von dem Erziehungswerk der Brüdergemeinde beinahe wie von einer *variatio* der Mission sprechen. Trifft das heute noch zu? Evangelische Schule in einer säkularisierten Welt, in einer Welt, die glaubt, ohne Gott auskommen zu können? Evangelisch — säkularisiert? Stoßen sich nicht eigentlich diese beiden Begriffe, scheinen sie sich nicht gegenseitig auszuschließen? Natürlich stoßen sie sich. Und das ist gerade gut so. Denn nur dort, wo Gegensätze aufeinanderprallen, wo Spannungen auftreten, die eine Entladung fordern, kann eine echte Auseinandersetzung stattfinden. Gehört es nicht zum Wesen des Evangeliums, Anstoß zu erregen, in Unruhe zu versetzen und die allzu Sicherem umzutreiben? Das Evangelium als ein Ruhekissen verstanden für moralisch hochwertige Menschen, ist dies nicht eine Fehlinterpretation erstarrten Bürgertums früherer Zeit? Diese Auseinandersetzung, dieses Zusammenprallen der Gegensätze, erleben wir es nicht täglich in unseren eigenen Mauern? Treibt uns die Herausforderung des modernen Welt-

bildes der Physik an die Welt der Bibel nicht zu Fragen und Entscheidungen um den Glauben? Kann man hier etwa so verfahren, die eine Seite einfach nur anzunehmen, die andere abzulehnen? Ist hier nicht eine Auseinandersetzung nötig, die mit aller Schärfe des Verstandes den Dingen auf den Grund zu gehen sucht, um dann eine Entscheidung zu vollziehen, die auf einer anderen Ebene liegt als der, auf der wir mit unserem Verstande stehen, nämlich auf der des Glaubens? Müssen wir nicht auf die drängenden Fragen der Genetik und Eugenik etwa, die die Biologie an die Gesellschaft von heute noch etwas leise und vage richtet, der sie aber an die Gesellschaft von morgen mit unüberhörbaren Tönen stellen wird, müssen wir nicht auf diese Fragen als Menschen Stellung nehmen, wenn wir nicht die Existenz des *homo sapiens* aufs Spiel setzen wollen?

Stellung nehmen? Wo stellen wir uns denn hin, wo stehen wir denn, wo ist die Basis, die den ungeheuren Belastungen, die da auf uns zukommen, stand hält, die Basis, die nicht brüchig wird und auseinanderfällt in Teile, die dann gegeneinander stehen? Wo ist diese Basis? Wir bilden uns nicht ein, wir könnten hier klare und eindeutige Rezepte ausstellen und handfest verpackte Hilfen austeilen. Das ist natürlich nicht möglich. Aber um eines bemühen wir uns, eines ist unser Anliegen, die jungen Menschen, die in ihrer Entwicklung ohnehin schon schweren Problemen ausgeliefert sind und dazu dann noch mit solchen Fragen früher oder später konfrontiert werden, wie ich sie eben schilderte, die jungen Menschen auf den Stein hinzuweisen, der zum Eckstein der Menschheit geworden ist, der da trägt und standhält und nicht zerbricht. Das ist nicht Erziehungsarbeit als Mission des Evangeliums, das ist Erziehungsarbeit unter dem Evangelium als Diakonie, als Diakonie heute 1967. Sie ist uns aufgetragen und wir können und dürfen uns, solange unsere Kräfte ausreichen, diesem Auftrag nicht entziehen. Sie ist uns aufgetragen, d. h. nicht einem einzelnen, der könnte nichts ausrichten. Auch ein Kollegium allein könnte nichts ausrichten, wenn es sich nicht eingebettet wüßte in eine Gemeinschaft, die ein solches Werk zu tragen und auszuführen gewillt ist, nicht zu ihrem eigenen Ruhm und für sich, sondern zum Lobe und zur Ehre dessen, von dem alles ist, durch den alles ist, in dem alles ist; eingebettet in eine Gemeinschaft, die auf ihre Fahne die Worte geschrieben hat: *agnus noster vicit; eum sequamur*.

Im Dienste dieser Gemeinde möchte ich nun auch mein neues Amt verstanden wissen und antreten, in ihrem Dienst will ich bemüht sein, die uns anvertraute Jugend zu bilden und zu erziehen.

## Nachrichten aus dem Kollegium

Am Ende des 2. Kurzschuljahres schieden im Juli 1967 die Brüder

Fritz Engel  
Max Rublack  
Otto Scherwitz

aus dem Dienst unserer Schule aus. Br. Engel arbeitete seit Ostern 1960 als Lehrer in den Fächern Mathematik, Physik und Erdkunde an unserer Schule. Er stieß damals, aus Trier kommend, zu uns und wird nun auch ab Januar 1968 wieder dort an seiner alten Schule wirken, nachdem er während dieses Herbsttentials am Gymnasium in Villingen tätig war. Reichlich sieben Jahre unterrichtete Br. Engel am Zinzendorf-Gymnasium und hat mehrere Gruppen in Mathematik und Physik mit großem Elan



zum Abitur geführt. Viele werden ihm für seine straffe und sachliche Führung des Unterrichtes dankbar sein, desgleichen für seine geschickte Art, die Schüler in die spröde Materie der Mathematik, der abstraktesten aller Wissenschaften, einzuführen. Nur ungern sahen wir Br. Engel aus dem Kollegium scheiden, in welchem er so fest verwurzelt war.

Auch Br. Scherwitz, der von Ostern 1958 bei uns arbeitete, war einer der Unseren geworden. Er setzte sich nicht nur in den Fächern Deutsch und Mathematik ein, sondern organisierte auch so manche Fahrt nach dem Landtag in Stuttgart und den Schüleraustausch mit Frankreich. Den PAO gründete er an unserer Schule und erwarb sich für die Schule und den Ort Königsfeld große Verdienste durch die Arbeit im Volksbildungswerk, das er mitbegründen half. Wer kennt ihn nicht, den Unermüdlichen? So tat es uns leid, daß er in den Staatsdienst zurückstrebte. Seit September ist nun Br. Scherwitz an der Realschule in Villingen tätig und führt dort manches in der Schule ein, was er als typisch Königsfelder Einrichtung schätzen lernte. Ist die Nähe seiner jetzigen Tätigkeit zu Königsfeld nur Zufall? Oder kann sich Br. Scherwitz so schwer von uns trennen, daß er einmal wieder zu uns findet? Seine Frau ist jedenfalls zur Zeit im Hause Christian David als Erzieherin tätig!

Diesen beiden Brüdern, die sich unermüdlich für den Dienst an unserer Jugend einsetzten, sei ein ganz herzlicher Dank gesagt, ein Dank für ihre Arbeit, für die Gemeinschaft, die sie mit uns pflegten, und schließlich dafür, daß sie diesen Dienst als einen Dienst im Auftrage eines Höheren auffaßten, zu dessen Gemeinde sie sich hingezogen fühlten.

Und wenn jetzt vom Dienst in der Gemeinde die Rede war, ist es an der Zeit Bruder Rublack zu danken, der seine ganze Kraft in den Dienst der Brüdergemeine stellte. 1929 begann Br. Rublack seine Tätigkeit im Pädagogium in Niesky. Seine Fächer waren Deutsch, Englisch und Geschichte. Als 1939 der Krieg ausbrach, wurde Br. Rublack zum Heeresdienst eingezogen. Erst 1949 kehrte er aus russischer Gefangenschaft zurück und wurde dann 1950 als Internatsleiter an die damalige „KA“ nach Königsfeld berufen. Hier erlebte Br. Rublack dann auch am 26. Februar 1953 den Brand der „KA“, der wohl einen entscheidenden Abschnitt in seiner Lehrer- und Erzieherstätigkeit darstellt. Galt es doch jetzt, das völlig zerstörte Haus wieder aufzubauen. Und bei diesem Wiederaufbau des Gebäudes, das von nun an nur noch dem Internat dienen sollte und den Namen Spangenberg erhielt, konnte Br. Rublack seine Ideen verwirklichen, wie er sich ein solches Internatsgebäude vorstellte. Das Erziehungsprinzip der „Stube“ galt ja seit langem in den Internaten der Brüdergemeine. Bisher wurden aber Schlafsäle und Waschräume von allen Stuben gemeinsam benutzt. Das sollte nun anders werden und so entwickelte Br. Rublack die „Stubenwohnung“, in der Wohnraum, Schlafsaal und Waschraum und Korridor in einer Einheit zusammengefaßt wurden. Acht verschiedene Stubenwohnungen entstanden somit im Haus Spangenberg und gaben ihm das Aussehen, das jeder heute kennt. 1959 schied Br. Rublack aus dem Internatsdienst und widmete sich nun ganz als Deutschlehrer dem Unterricht. Alle Schülergenerationen, die Br. Rublack als Lehrer und Erzieher kennen lernten, werden sich noch gut an seine strenge Führung erinnern, die aber auch nicht der väterlichen Güte ermangelte. Der prägenden Kraft, die von ihm ausging, wird sich mancher auch erst später ganz bewußt geworden sein. Wir danken Br. Rublack für seinen aufopfernden Dienst in der Gemeinde und wünschen ihm noch einen frohen Lebensabend, an dem er so mancher geistigen Beschäftigung wird nachgehen können, die der tägliche Dienst bisher arg eingeschränkt haben mag.

H.-J. K.



Bruder Gerhard Nitschke +

Im April 1966 tauchte, von Bad Dürkheim, wo er zur Kur weilte, kommend, Br. Nitschke bei mir auf. Wir hatten eine gemütliche Kaffeestunde, an unserem großen, runden Tisch sitzend, wie in alten Zeiten und nicht ahnend, daß es ein Abschied für immer sein sollte. Und die Zeiten der Vergangenheit stiegen vor unserem geistigen Auge wieder auf: erste Kollegenschaft am Zinzendorf-Pädagogium Niesky (er unterrichtete wie ich Deutsch und Englisch Deutsch und Geschichte), dann 1000 km Kriegsmarsch durch Polen von Breslau nach Miedzyrzec, Seite an Seite, „als wär's ein Stück von mir“, die letzte Begegnung in Witebsk vor seinem Einsatz im russischen Eiswinter, nicht weit von Chagalls Geburtsstätte, das unverhoffte Wiedersehen im Warschauer Lazarett mit ihm, dem Schwerverletzten (Lungendurchschuß), und schließlich nach drei weiteren Jahren Krieg und vier Jahren Gefangenschaft das Wieder-miteinander-arbeiten-dürfen hier in Königsfeld, bis er 1954 aus dem Schwarzwald nach dem Odenwald, von Königsfeld nach Rimbach hinüberwechselte, um dort seinem Herrn zu dienen.

Sollen wir mit Gott hadern, daß Er Br. Nitschke in jener eisigen Sturmnacht des 10. März 1942 bewahrt hat und ihn, den Schwerverletzten, noch fast 23 Jahre in großem Segen hat wirken lassen? Und unter vielen Schmerzen hat leiden lassen? An einem Samstagmorgen im Januar 1967 hat er heimgehen dürfen. Wir als Schule danken ihm über das Grab hinaus für seinen treuen Dienst als Deutsch- und Geschichtslehrer.

Im Nachruf seiner Kirchengemeinde Rimbach stehen die Worte über ihn: „ein tüchtiger Pädagoge, den Schülern wie ein Vater zugetan, hochgeschätzt von allen Kollegen, geliebt von seinen Schülern.“ Das ist Gottes Ergebnis nach 23 Leidensjahren!

M. Rublack



## Das Kollegium

|                           |                                                            |
|---------------------------|------------------------------------------------------------|
| Hans-Jürgen Kunick        | Direktor; Latein, Griechisch                               |
| Günter Arnold             | Internatsleiter des Hauses Früauf; Erdkunde                |
| Gertraut Bettermann       | Mathematik, Biologie                                       |
| Heidi Breutel             | Mathematik, Religion                                       |
| Etienne Cabos             | Englisch, Französisch                                      |
| Friedrich-Wilhelm Clemens | Internatsleiter des EDH; Latein                            |
| Horst Dannert             | Internatsleiter d. Hauses Spangenberg; Deutsch, Geschichte |
| Harald Fried              | Chemie, Mathematik                                         |
| Ilse Fried                | Chemie, Mathematik                                         |
| Eva Ganahl                | Französisch, Englisch                                      |
| Burkhard Gärtner          | Religion, Geschichte                                       |
| Erdmuth Glitsch           | Deutsch, Geschichte                                        |
| Helmuth Glitsch           | Latein, Griechisch                                         |
| Peter Glitsch             | Deutsch, Musik                                             |
| Margot Gröner             | Biologie, Erdkunde, Chemie                                 |
| Henry Hochmuth            | Biologie                                                   |
| Emil Johannes Homolka     | Werkunterricht                                             |
| Karl Joggerst             | Leibesübungen                                              |
| Doris Kößler              | Deutsch, Geschichte, Erdkunde                              |
| Elisabeth Lüdecke         | Deutsch, Englisch, Erdkunde                                |
| Gerhard Maruschke         | Hausinspektor des Hauses Früauf                            |
| Walter Meyer              | Englisch, Französisch                                      |
| Christo Marinow           | Französisch                                                |
| Gerhard Neu               | Hausinspektor des Hauses Spangenberg; Religion             |
| Waldemar Reichel          | Englisch, Französisch                                      |
| Vera Reichel              | Englisch                                                   |
| Wolf Renkewitz            | Internatsleiter des Hauses Christian David; Englisch       |
| Erich Rüterbusch          | Werkunterricht                                             |
| Dietrich Sader            | Mathematik, Physik, Religion                               |
| Hans-Joachim Scharping    | Deutsch, Mathematik, Erdkunde                              |
| Arno Scholz               | Kunstunterricht                                            |
| Brigitte Scholz           | Erdkunde                                                   |
| Heino Schultz             | Latein, Englisch                                           |
| Eberhard Siebörger        | Mathematik, Physik                                         |
| Anni Stolz                | Leibesübungen, Handarbeit                                  |
| Wilfried Tietzen          | Latein                                                     |
| Klaus Verbeek             | Deutsch, Religion                                          |
| Heinz Walther             | Französisch, Englisch                                      |
| Hans Weber                | Mathematik, Physik                                         |
| Klaus Weber               | Geschichte, Englisch, Deutsch                              |
| Walter Wettstein          | Musik                                                      |

## Haus Spangenberg

Wenn auch an anderer Stelle ausführlich des für die Schule wichtigsten Ereignisses des Jahres gedacht wird, so möchte ich es im Internatsbericht trotzdem nicht übergehen, und zwar deshalb, weil die Person des Schulleiters auch für die Internate von großer Bedeutung ist. — Mit Br. Reichel verlieren wir einen Direktor, der großen Wert auf eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Internat legte und der immer ein offenes Ohr für unsere Sorgen und Probleme hatte. „Alter macht weise“, so heißt es in einem Sprichwort, aber leider stimmen Sprichworte nicht immer. Für uns aber war es wichtig, daß es in Br. Reichels Fall zutraf. Von Jahr zu Jahr war Br. Reichel offener für andere Ansichten, verstand er die besonderen Probleme der heutigen Jugend mehr. Gerade bei der Frage, ob ein Schüler die Schule verlassen müsse oder aber ob er doch noch gehalten werden könne, überwog mehr und mehr die Liebe das Gesetz, ohne selbstverständlich dieses ganz ausschalten zu können. Das geht leider in einer so großen Gemeinschaft nicht. Ich möchte an dieser Stelle für seine großzügige und verständnisvolle „Oberhoheit“ herzlich danken. — Wir freuen uns, daß wir mit Br. Kunick einen neuen Direktor erhalten haben, der selbst Stubenbruder im Haus Spangenberg war und der auch während seiner langjährigen Tätigkeit als Lehrer gezeigt hat, daß er für Fragen des Internates und die Probleme der Jugend Verständnis hat.

Die großen Ereignisse überschatten die kleinen, zumal da Abitur und Versetzung zum erstenmal in das Sommertertia fielen. Dennoch veranstalteten wir am 2. Juli unser Gartenfest in der gewohnten Weise. Mit einem Zirkus, der mehr zu seinem Unglück als zu unserem gerade an diesem Tag in Königsfeld gastierte, arrangierten wir uns in der Weise, daß er hinter der Turnhalle eine Bärennummer vorführte, was beiden Parteien finanziellen Nutzen einbrachte. Am Samstag- und Sonntagabend wurde auf unserer neuen, noch nicht vollendeten Freilichtbühne „Leonce und Lena“ von G. Büchner gespielt, und auch der Freilichttanz mit Feuer und Würstchenbraten fehlte nicht.

Im übrigen wurde das Sommerprogramm durch die Eröffnung des neuen geheizten Schwimmbades bereichert.

Nun sind die Kurzschuljahre (hoffentlich endgültig) vorüber, und auch das Erzieherproblem ist nicht mehr so groß. Mit Br. Marinow, der in der Schule Französisch unterrichtet, haben wir einen neuen Mitarbeiter gewonnen, so daß jetzt nur noch ein Erzieher fehlt. Die betroffene Stube „Berg“ betreue ich, leider nur etwas am Rande. Wir wollen nun sehen, ob mit der Besserung der äußeren Situation auch wieder mehr Leben ins Haus kommt.

Zunächst machen wir Fortschritte in der äußeren Gestaltung des Hauses. Während der Sommerferien hat Br. Winkler die Stube Parnas gestrichen: die Wände weiß; Regale, Tische und Stühle rot und weiß. Rote Vorhänge und eine sehr geschmackvolle gemütliche Ecke vervollkommen den Eindruck. Sein hervorstechendes Merkmal: Klarheit und Geschlossenheit. Das hat andere Stuben nicht ruhen lassen. Die Jungen der Stuben Ziegelei, Niesky und Berg haben ihrerseits versucht oder versuchen noch, ihren Arbeitsräumen ein neues Gesicht zu geben. Das Problem, das dabei immer wieder neu zu lösen ist, besteht darin, daß man die Gesamtwirkung des Raumes mit dem Einzelplatz in einen harmonischen Ausgleich bringt, äußeres Zeichen für unsere innere Grundstruktur.



Der Sport tritt in dieser Jahreszeit naturgemäß etwas zurück, ohne aber ganz aufzuhören. Vor allem unsere Fußballmannschaft trainiert tüchtig und hat auch schon einige Fortschritte erzielt, wenn es nach den äußeren Ergebnissen zunächst auch nicht danach aussieht. So verloren sie ganz am Anfang gegen eine französische Jugendgruppe 1 : 6, besiegten dann aber die Königsfelder Jugendmannschaft 5 : 4. Gegen einen alten Rivalen, die Schwarzwaldschule in Triberg, verloren sie in Triberg 1 : 8 (Halbzeit 1 : 1; dann spielten sie nur noch mit 9 Mann). Beim Rückspiel in Königsfeld hieß das Ergebnis aber nur noch 1 : 3. Bedenkt man, daß die Niederlagen früher meistens zweistellig ausfielen, so kann man den Fortschritt erkennen.

Neben den Fußballern sind zur Zeit am aktivsten unsere Judokas, die im Rahmen des Königsfelder Sportvereins von Polizeibeamten aus Schwenningen trainiert werden.

In dieser Jahreszeit stehen im Vordergrund unsere Interessengruppen. Besonderer Beliebtheit erfreut sich ein Kochkurs, der von einer Lehrerin der Frauenfachschule für unsere Schüler gehalten wird. An ihm nehmen 16 Jungen, v. a. Oberprimaner, teil. Es soll ihnen eine Hilfe für das Studium sein. Darüber hinaus schadet es ihnen aber auch nicht, wenigstens ein Teilgebiet der Arbeiten einer Hausfrau aus eigener Erfahrung kennenzulernen. Daneben laufen Arbeitsgemeinschaften für Photo und Film, für Malerei und für Stenographie. Ein anderer Kreis beschäftigt sich mit Fragen der politischen Ethik an Hand von Künneths „Politik zwischen Dämonie und Gott“. Einige Interessenten haben in einem unserer Arbeitsräume ein schönes Aquarium eingerichtet, das sie auch sehr sorgfältig betreuen. Um das spielerische Element nicht zu kurz kommen zu lassen, hat die Stube Bärental eine elektrische Eisenbahn und die Stube Danzig eine Autorennbahn aufgebaut. Unsere Schach-AG ist inzwischen zu einem eigenen Verein avanciert, der allerdings bisher noch nicht allzu viel Erfolg hatte, was aber mit seinem jugendlichen Alter erklärt werden kann. So verlor er gegen Königsfeld II 3 : 5 und gegen Hornberg II 2 : 6. Bei der laufenden Bezirksjugendmeisterschaft stellen wir dagegen die größte Gruppe, und einige von unseren Jungen befinden sich in guten Positionen.

Auch an Arbeitsgemeinschaften der Schule (Spanisch, Philosophie) beteiligen sich einige unserer Jungen, dazu an dem PAO und an der Schülerzeitschrift. Kurse des Volks- und Jugendbildungswerkes, Theater, Konzerte, Film und Fernsehen bieten zudem noch viele, manchmal schon zu viele Möglichkeiten, den Gesichtskreis zu erweitern. Im allgemeinen werden diese Möglichkeiten auch gut genutzt, und manchmal muß man bremsen. Heute abend z. B. spricht die Bundestagsabgeordnete Frau Meermann im Rahmen des PAO und stellt sich anschließend den Fragen. Gleichzeitig wird ein Vortrag über Lern- und Denkpsychologie gehalten. Da muß man schon wählen.

Selbstverständlich fand auch unser Hausfest wieder im üblichen Rahmen statt. Die Hausmeisterschaft im Fußball wurde zwischen den Mittelstufenstuben und der Stube Parnaß ausgetragen. Im Endspiel besiegten unsere Neulinge, die Stube Himmelreich (UII), die Stube Bärental (UII) 3 : 2. Die übrigen Stuben spielten Volleyball. Hier siegte die Stube Berg (OI/UI) gegen die Stube Olymp (OI) 2 : 0 (16 : 14; 15 : 10). Am Hallenhandballturnier beteiligten sich alle Stuben. Es siegte Stube Niesky (UI/OII) gegen Olymp 9 : 6. Da beim Radfahren — einem Geschwindigkeitsfahren — Uneinigkeiten über den Kurs bestanden, konnte es nicht gewertet werden. Im Staffellauf siegte die Stube Niesky (5.07,2) vor Olymp (5.14,3) und Berg (5.16,2). Der Höhepunkt des Abends war die Wahl des „Mister Haus

Spangenberg“. Diesen versuchte die Stube Parnaß auf sehr originelle Weise zu ermitteln. Aber entweder stimmten die Maßstäbe nicht, oder die Objektivität der Richter muß angezweifelt werden: „Schönheitskönig“ wurde der Hausvater. Zum Abschluß des Abends schleppten die Olymp ein zwar kleines, aber lebendes Schwein in den Speisesaal, um es dort unter großem Hallo zu baden.

Schließlich veranstaltete die Oberstufe noch am 11. 11. einen Hausball in Kostümen, zu dem sie die Schülerinnen der verschiedenen Schulzweige einlud. Die Musik wurde fast ausschließlich von der Haus-Band bestritten, was wesentlich zu der durchweg guten Stimmung beitrug.

Mit einiger Spannung warten wir nun auf Advent. Wir wollen unser Haus diesmal zum Wandelabend nicht öffnen und so sehen, wie die Jungen ihre Stuben für sich selbst schmücken.

Mit den besten Wünschen für eine gesegnete Adventszeit und ein friedvolles neues Jahr

R. und H. Dannert

## Erdmuth-Dorotheen-Haus

Welches Haus des Zinzendorf-Gymnasiums trägt mit Recht 2 Namen? Nur das eine, das die Mädchen birgt: Schwesternhaus und Erdmuth-Dorotheen-Haus. Der Name Schwesternhaus wird bleiben, solange es eine Brüdergemeine Königsfeld gibt. Es war das dritte Haus Königsfelds, als es in den Jahren 1809 und 1810 gebaut wurde und beherbergte von vornherein außer den arbeitsamen jüngeren und würdigen älteren, ledigen Schwestern, heranwachsende Mädchen, die etwas lernen sollten. Man hatte schon vor Fertigstellung des Schwesternhauses im Gasthof — heute Hotel der Brüdergemeine — mit der Schularbeit an Mädchen angefangen. In zwei Stuben, der einen als Schul-, Wohn- und Esszimmer, der anderen als Schlafraum, betreute als Lehrerin eine Schwester Liesching aus Stuttgart und als Erzieherin eine Schwester Raillard aus Basel 6 Schülerinnen. Aus der gleichen Basler Familie Raillard war eine Schwester Raillard von 1928 bis 1932 hier als Lehrerin und Erzieherin tätig und ist heute unter dem Namen Clemens Hausmutter. Als 1810 das Schwesternhaus eingeweiht wurde, zogen bereits 18 Schülerinnen mit 2 Lehrerinnen in das neue Heim. Eine Schule für Jungen wurde erst 1813 eingerichtet und mit 5 Schülern und einem Lehrer begonnen, als schon weit über 30 Schülerinnen im Schwesternhaus waren. Wenn jetzt auch das Zahlenverhältnis bei weitem zugunsten der Jungen verschoben ist, so bleibt doch unverändertlich und für immer den Mädchen im Schwesternhaus die ältere Tradition am Ort.

1950 kam der Name Erdmuth-Dorotheen-Haus dazu. Das war kein Abbrechen alter Tradition, sondern soll eine noch ältere Tradition herausstellen, die in die Zeit des Grafen Zinzendorf und seiner Frau Erdmuth-Dorothee zurückführt, als die Erziehungsarbeit der Brüdergemeine begann.

Aber in einem ist jetzt alte Tradition durchbrochen worden: Während über 150 Jahre stets eine Frau die im Erdmuth-Dorotheen-Haus wohnenden Schülerinnen leitete, ist seit Beginn des Jahres 1967 erstmalig ein Mann dafür eingesetzt. So ist es auch erstmalig in der Geschichte des Hauses, daß ein Mann in ihm wohnt. Die Zeit des zweiten Weltkrieges, in dem viele Soldaten als Verwundete hier gepflegt wurden, braucht man



nicht zu rechnen. Wie bei jedem Regierungswechsel eine neue Ära beginnt, so kann dies erst recht nicht anders sein, wenn die Zügel aus der Hand einer Frau in die Hand eines Mannes gelegt werden.

Aber trotzdem geht das Leben in den alten Bahnen weiter: Es wird gelacht und geweint, gejubelt und gestöhnt, gearbeitet und gefeiert. Nichts davon läßt sich verhindern oder abschaffen; es ist nur notwendig, das richtige Gleichgewicht zu halten. Jetzt wäre es am besten, wenn nicht der einzige Mann im Hause weiterschriebe, sondern die Mädchen selbst zu Worte kämen. Jede von den 70 bis 80 Schülerinnen sollte mit ihrem Bericht einen Computer füttern, der dann die vielen und gewiß sehr unterschiedlichen Daten zu einem Durchschnittsbericht verarbeiten könnte. Aber nein, das wäre doch wohl falsch, das Leben und vor allem das Leben junger Menschen läuft nicht durchschnittlich, nicht schablonenhaft ab. Es ist ja zum Glück bunt und vielgestaltig. Und das gerade ist es ja, was so reizvoll ist. Man könnte eine Historie der Torheiten verfassen, man könnte einen Krimi schreiben, man könnte „Romeo und Julia“ vielfach parodieren, man könnte ein Witzbuch verfassen, man könnte ein Modejournal zusammenstellen, man könnte für Zeitschriften ausreichend Party-Rezepte liefern, man fände Stoff für Komödien und Tragödien, man könnte Elegien und Hymnen anstimmen, für alles wäre schier unerschöpflicher Vorrat vorhanden, aber man würde mit keinem von dem Vielen die Wirklichkeit erfassen und darstellen, die sich nur miterleben und mitleben läßt.

Hinter und über dem allen, was in Freud und Leid, in Freizeit und Arbeit, in Tun und Lassen für Jung und Alt in unserem Hause abrollt, steht der Eine, der dabei nicht zuschaut, sondern von dem wir wissen, daß Er jedes einzelne von uns hebt und trägt, ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt, unser himmlischer Vater. Ihm und seinem Segen sei das Schwesternhaus, das Erdmuth-Dorotheen-Haus, von neuem befohlen.

E. und F.-W. Clemens

## Das Früauf „brennt“

Ein Nachtgeländespiel wurde nach Tisch angesagt. Das war die Begründung für die zusätzliche Nachmittagsruhe. Mit brummigem Gesicht zogen die einen davon, unwillig darüber, daß der Nachmittagsausgang verlorengehen sollte. Mit glücklichem Gesicht die anderen, froh, in aller Stille lesen zu können. In aller Stille? Die Pläne der Erwachsenen liefen auf etwas anderes hinaus.

Schon Wochen vorher wurden Instruktionen für den Notfall eines Brandes durchgesprochen, Überlegungen angestellt, alle möglichen Situationen durchdacht. Mit den Jungen besprachen wir alle eventuellen Möglichkeiten, wiesen immer wieder darauf hin, daß Ruhe und Besonnenheit vorrangig sein muß. „Psychologisch geimpft“, so bezeichneten sich die Jungen nach all den Hinweisen.

Am 7. Oktober 1967 um 14.30 Uhr war es dann soweit. Dichte künstliche Rauchschwaden drangen aus dem ersten Stock über die Treppenhäuser in den Schlaftsaal. Br. Müller hatte das „Feuer“ zuerst bemerkt und löste, da der Strom ausgefallen war, mit der Trillerpfeife den Alarm im Hause aus. Die Treppenhäuser lagen im Dunkel, die Stubenräume waren abgeschlossen, keiner konnte an seine Kleider heran, so fanden die Jun-

gen diese Brandannahme vor. Das vordere Treppenhaus sollte Feuer gefangen haben und stand also in seiner ganzen Holzkonstruktion in hellen Flammen. Einen freien Fluchtweg gab es nur über die Nordtreppe. Die Königsfelder Feuerwehr wurde alarmiert. Schauerlich heulte die Sirene über die Dächer der Königsfelder Häuser und schreckte Einheimische und Kurgäste aus der samstagnachmittäglichen Beschaulichkeit.

Was nun vor unseren Augen ablief, steht im krassen Gegensatz zu den sonst üblichen Vorstellungen über den Begriff Freiwillige Feuerwehr. Nicht etwa langsam und nach und nach trafen sie ein, sondern schon drei Minuten nach der Alarmierung kam die erste Gruppe mit ihrem Fahrzeug. Die Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes eilten herbei.

Alle Jungen hatten scheinbar das Freie erreicht. Doch dann kamen die ersten aufregenden Meldungen. Im Treppenhaus lagen Verletzte. Feuerwehrmänner mit Atemschutzgeräten schleppten sie ins Freie. Das Rote Kreuz übernahm die Verletzten zur weiteren Behandlung. Furchtbar erschienen die (angemalten) Verletzungen. Plötzlich ertönte aus dem Spatzenschlafsaal der Hilferuf: „Wir sind eingeschlossen“. Was tun? Im Hause war nur eine kurze Leiter. Die Villingener Feuerwehr mußte zu Hilfe gerufen werden. Mit einer großen Autodrehleiter kamen die Villingener Wehrmänner nach Königsfeld gerast. 13 Minuten nach ihrer Alarmierung trafen sie bei uns auf dem Hof ein. 6 Jungen wurden, zum Teil „schwer verletzt“, aus dem Spatzenschlafsaal geborgen. Auf der Ostseite mußte schließlich noch anderen Eingeschlossenen Hilfe zuteil werden. Über Steckleitern wurden die Jungen aus der Liegehalle heruntergeholt. In einem schnell aufgeschlagenen Verbandszelt behandelten die Rote-Kreuz-Helfer die Verletzten, und mit dem Ambulanzwagen wurden sie dann abtransportiert.

Viele Zuschauer hatte diese Probe angelockt. Heiße Diskussionen waren entbrannt. Viel Mut hatte dazugehört, um über die schwankende Leiter den rettenden Erdboden zu erreichen. Wir alle im Haus Früauf waren um einige Erfahrungen reicher und im Grunde herzlich dankbar, daß alles so gut geklappt hatte.

Doch jeden Tag müssen wir uns neu fragen: Sind wir gut gerüstet? Gerüstet in allen äußeren Dingen, aber auch gerüstet auf Ihn, unsern Herrn. Denn wir wissen nicht, wann er kommen wird. Wollen wir sein wie die törichten Jungfrauen, die nur unzulängliche Vorbereitungen getroffen hatten auf das Kommen des Bräutigams? Sollen wir erst im letzten Moment unsere Entscheidung treffen? Dann wird es zu spät sein. „Darum wachet; denn ihr wisset nicht weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.“ So steht es bei Matthäus im 25. Kapitel.

Was nützt uns die Freude auf Advent, wenn wir im Dunkel zurückbleiben, wenn wir dem Ankommenden nicht entgegengehen können, weil wir vor lauter Freude vergessen haben, uns vorzubereiten. Wie oft schon haben wir gesungen: Wachet auf, ruft uns die Stimme! Macht Euch bereit! Ihr müsset Ihm entgegengehn! So wollen wir es auch diesmal mit frohem Herzen singen, und Euch und uns allen wünschen wir, daß die Rüstung wohl geschehen sei.

Eure M. und G. Arnold





Familie Lemcke: 3 Generationen

## 18 Jahre Hausmeister

Als im Früauf-Garten noch Kartoffeln und Weizen wuchsen, stand dort im Stall auch noch ein Pferd mit Namen KA-Max. Es gab noch Fleisch- und Fettmarken, und man ging über die Grenze nach Württemberg, wo es in Mariazell Eier und Butter gab. Man aß von Blechtellern, und der KA-Max zog das Mittagessen von der KA ins Früauf.

Zu solchen Zeiten war es, als im Herbst 1949 aus dem fernen Osten Herr Lemcke nach Königsfeld kam und den Hausmeisterposten im Früauf übernahm. Genau 18 Jahre lang hat er dem Hause gedient, noch 2 Jahre über die Altersgrenze hinaus, die ihm, dem 1900er, sonst bereits 1965 den verdienten Feierabend beschert hätte. Vom 1. 10. 1949 bis zum 30. 9. 1967 reicht die Ära Lemcke.

Es gibt sicher keinen Schüler aus dieser Zeit, der nicht unter seiner Leitung einmal Unkraut gejätet oder mit ihm Erdbeeren gepflückt hätte. Viele hat er beim Holzhacken und Kartoffelschälen beschäftigt. Wie hätten zum 1. Advent die Stuben geschmückt werden können, wenn Herr Lemcke nicht vorher die elektrischen Lichtleitungen in wohl fast Kilometerlänge in allen Stuben verlegt hätte? Selbstverständlich war er auch beim Schmücken des Hauses bis spät in die Nacht mit dabei, er brachte die großen Adventskränze im Speisesaal an, er stellte die großen Transparente im Treppenflur auf, er hing ein Dutzend oder mehr Sterne auf, in einem Jahr beschenkte er sogar das Haus mit einem selbstangefertigten

großen Transparent, das die Madonna von Stalingrad darstellte. Was wäre das Hausfest gewesen, wenn Herr Lemcke nicht das Radtourner und den großen Holzstoß für das abendliche Feuer vorbereitet hätte.

Er war ein Hausmeister, der sich nicht nur um die alltäglichen Hausmeistergeschäfte kümmerte, sondern sich in das Leben und Erleben der großen Hausgemeinschaft mithineinstellte und an Freud und Leid teilnahm.

Jeder Früaufler wird sich auf das dumpfe Brummen im Hof besinnen, wenn Herr Lemcke sich anschickte, mit seiner 500er BMW abzubrausen. Was für ein sicherer Fahrer war er: 30 Jahre Motorradfahren ohne Unfall! Schon über die 60 hinaus fuhr er absolut sicher und ruhig seine 120 bis 130 km Stundengeschwindigkeit, wenn die Straßen und der Verkehr es erlaubte — aber nur dann. Es war ein Genuß, sein Sozium zu sein. Wie manche Fahrt hat er im Dienst des Hauses gemacht. Nun hat ihn die Lebensfahrt in den Ruhestand geführt, wo es nicht mehr mit 120 Sachen vorangeht. Wir wollen ihm von Herzen wünschen, daß auch diese Fahrt unfallfrei bis ans Ziel gehen darf.

F.-W. C.

## Gruß aus dem Haus Christian David

1. Advent! — Noch ist es nicht so weit. — Noch ist dieser Tag Konferenzthema der Erzieher: Überlegung und Planung, noch ist er Tischgespräch derer, die ihn schon einmal oder mehrmals erlebt haben: schöne Erinnerungen, andächtig belauscht von den im Lauf des Jahres Neuhinzugekommenen; noch ist er Vorbereitung und Vorfreude: das Basteln der Sterne und Transparente, das Schmücken des Hauses und der Stuben. — Alle stehen in Erwartung des Tages, den wir beginnen werden:

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!  
Es kommt der Herr der Herrlichkeit . . .“

Denn für Ihn haben wir Haus und Stuben geschmückt, Ihn wollen wir bei uns einziehen lassen, Er soll bei uns wohnen und uns durch die Wochen und Monate des neuen Kirchenjahres geleiten.

Sicherlich wird dieser Sinn unseres adventlichen und voradventlichen Tuns gelegentlich verdeckt durch den Eifer beim Basteln, den Stolz auf eine gute Idee und das gelungene Werk, die Freude an der Adventsmusik und an der Weihnachtsbäckerei; doch steht nicht hinter allem Bemühen und Treiben dieser Zeit die Frage:

Wie soll ich dich empfangen  
und wie begeg' ich dir?

Ein Jahr ist vergangen, seit Geschw. Arnold das ihnen liebgewordene Haus Christian David verließen, um eine größere Aufgabe im Haus Früauf zu übernehmen. Lassen wir das Jahr an uns vorbeiziehen!

Es begann mit Bauarbeiten, die die Zimmer 3 und 4 in Schlafräume umwandelten und aus den Stuben „Berlin“ und „Schlesien“ eine Stube „Berlin“ machten, in der jetzt Br. Beckmann die 10–12jährigen betreut. Hier kommen die alten kleinen Schreibtische, von Br. Schaefer aufgearbeitet, zu neuen Ehren. In den Sommerferien wurden noch zwei Heizkörper entlang der Fenster installiert, die Decke wurde verschalt und tapeziert, die elektrischen Leitungen verschwanden unter Verputz, und eine durchgehende Lampenreihe gibt dem Raum jetzt eine klare Linie. — An der Ostfront des Hauses wurde eine Feuerleiter von Zimmer 13 hinab



auf das benachbarte Grundstück montiert und gibt den Bewohnern des 2. Stocks das beruhigende Gefühl, auch im Notfall immer noch einen Ausweg zu haben. Zwei Proben haben bereits ihre Tauglichkeit bewiesen. — An die Hühnervilla wurde eine dritte Garage angebaut, und der Hundezwinger mußte einem Blumenbeet weichen. Dahinter wurden Parzellen eingeteilt, auf denen zukünftige Schrebergärtner ihre ersten Versuche mit Radieschen und Sommerblumen unternehmen konnten. Eine Hoch- und Weitsprunggrube wurde angelegt, die Bocciabahn hinter der „Liegehalle“ vollendet, und ein neuer größerer Fahrradschuppen ist im Bau, der es uns ermöglichen soll, jedem „Thüringer“ das Mitbringen seines Fahrrades zu gestatten. Leider verloren wir durch eine Umgestaltung des Geländes hinter dem Jugendhaus den vielbenutzten „Kiesplatz“. Dafür wurde der Fußballplatz auf der Wiese neu vermessen und erhielt zwei Fußball- und zwei Kleinfeldhandballtore.

Ihr seht, der Arbeitsdienst war nicht müßig! Aber wir haben nicht das ganze Jahr mit Graben, Sägen, Anstreichen und Bauen verbracht. Der schneearme Winter gestattete in Königsfeld zwar nur das Rodeln auf der „Bitzerbahn“, doch zwei Busfahrten nach der Fuchsfalle und nach Neuglashütten schenken uns herrliche Sonntage auf Skiern. Die Maiwanderung führte uns nach Stühlingen und über den Randen nach Schaffhausen und zum Rheinfall. — Die nächsten Wochen standen ganz im Zeichen der Vorbereitung des Hausfestes, und am 18. Juni war es dann so weit: Über hundert Gäste waren gekommen, Eltern, Großeltern, Geschwister, Onkel Tanten, Freunde und Ehemalige: eine große Mittagstafel, ein dankbares Publikum, vergnügte Mitspieler. Ein neuer Fernsehapparat im Gesellschaftsraum erinnert uns heute noch an den großen Erfolg der Tombola. Herzlichen Dank!

Doch dann hieß es auch Abschied nehmen: von Schülern, deren Zeit im Haus Christian David, z. T. nach vielen Jahren, nun zu Ende ging, und von Mitarbeitern, deren Hilfe uns das Einleben im Hause wesentlich erleichtert hat. Da wäre vor allem Schw. Schweizer zu nennen, die, schon früher hier im Hause tätig und mit allen Aufgaben vertraut, seit Anfang des Jahres nicht nur mit viel Schwung die „Pommern“ betreut, sondern überall zugegriffen hatte, wo sie gebraucht wurde, und die im September nach Stuttgart zurückkehrte, um sich ihrer weiteren Ausbildung zu widmen. Ihre Stelle hat jetzt Schw. Scherwitz eingenommen, bekannt und erfahren durch ihre frühere Tätigkeit als „Spatzenmutter“ im Haus Früauf. Aber auch „die Selvi“ verließ uns, um zu Verwandten nach Hamburg zu ziehen, und das „Kapiyi Kapayiniz“ an der Kellertür erinnert uns noch an dieses einmalige türkische Hausfaktotum.

Ein neues Schuljahr hat begonnen, ein neues Kirchenjahr und ein neues Kalenderjahr stehen vor der Tür. Neue Gesichter werden bei uns einziehen und mit ihnen neue Freuden und Sorgen. Wir bitten den Herrn, daß er uns die Zeit, Gesundheit und Kraft schenke, jedem einzelnen gerecht zu werden.

W. Renkewitz

## Schulsportfest

Den folgenden Bericht brachte der „SÜDKURIER“

Mit einem glänzenden Abschluß beendete das Zinzendorf-Gymnasium sein diesjähriges Schulsportfest. Die Wettkämpfe, die bei regnerischem Wetter begonnen hatten, fanden bei strahlendem Sonnenschein ihren Höhepunkt. Die ganze Schulgemeinde hatte sich wieder auf dem neuen Sportplatz um die verschiedenen Wettkampfbahnen eingefunden, wo die Endkämpfe im 75-m-Lauf, Hochsprung, Stabhochsprung, Diskus- und Speerwerfen, im Schleuderball, 1000-m-Lauf und im Staffellauf durchgeführt wurden.

Zu Beginn zeigten rund 60 Mädchen auf dem ausgezeichneten Stadionrasen eine Ballgymnastik, die von beschwingten Melodien begleitet, harmonisch, elegant und exakt dargeboten wurde. Wieviel Stunden hatte Turnlehrerin Anny Stolz wohl zu dieser Einstudierung benötigt? Gleich danach begannen die Ausscheidungskämpfe im Hochsprung und Stabhochsprung, die sich über den ganzen Nachmittag hinzogen.

Als Gast nahm Peter Haller aus der Königsfelder Hauptschule an diesem Wettkampf teil. Er konnte sich unter den vier Besten platzieren. Hier, beim Stabhochsprung wurde der seit 1954 von Hans Georg Kleinig mit 2,82 Meter aufgestellte Schulrekord der Jugend B, der gleichzeitig 10 Jahre lang Bestleistung des südbadischen Leichtathletikverbandes war, von Joachim Thomalla gebrochen. Er übersprang eine Höhe von 2,89 Meter. Auch die Leistungen der übrigen Teilnehmer der Jugend A, John Hildebrand und Helmut Vallentin mit 2,78 Meter, Klaus Morgenstern und Axel Maier (Jugend B) mit 2,58 Meter und Helmut Haller mit 2,79 Meter verdienen große Beachtung.

Unterdessen zeigten die Jungen der Sexta spielerische Bodengymnastik, die große Heiterkeit bei den Zuschauern hervorrief. Bei der gemischten Pendelstaffel der Quarta und dem Hürdenlauf der Mädchen spornte die ganze Schulgemeinde die Läufer und Läuferinnen an. Große Beachtung fand auch die 12mal-1/2-Rundstaffel der Mittelstufe, bei der die Obertertia b gewann. Zum 1000-m-Lauf hatten sich lediglich Teilnehmer der Jahrgänge 1953-54 gemeldet. Mit der sehr guten Zeit von 3:17,6 Minuten siegte Holger Lang in dieser Disziplin. Höhepunkt der Wettkämpfe war für alle die 4mal100m-Staffel der Oberstufe, bei der die Oberprima b mit 47,7 Sekunden als Sieger hervorging.

Wie vielseitige turnerische Möglichkeiten die Langbank bieten kann, zeigten fünf Riegen der Unter- und Mittelstufen, die zum Schluß mit ihrem Pyramidenbau einen Tusch und herzlichen Beifall ernteten. Mit Darbietungen auf dem Trampolin und einem Volkstanz der Mädchen endeten die Vorführungen.

Was es heißt, ein Sportfest mit rund 400 Schülern und Schülerinnen zu organisieren und durchzuführen, wissen allein die Turnlehrer des Gymnasiums zu sagen. Ganz besonders dankte der Leiter der Schule Oberstudiendirektor Dr. Reichel Karl Joggerst, Anny Stolz und Wolf Renkewitz für ihre Bemühungen um dieses Fest und für ihre Arbeit, deren beachtlicher Erfolg bei den Wettkämpfen und Vorführungen zu sehen war.

Zur Siegerehrung versammelte sich die ganze Schulgemeinde im Halbkreis. Eine Reihe von Schülern und Schülerinnen konnten die Ehrenurkunde des Bundespräsidenten in Empfang nehmen.

Gretel Walther-Will



## Berlin 1967

### Impressionen einer Studienfahrt

Der folgende Bericht gibt nicht die Eindrücke aller Teilnehmer wieder. Es äußert sich hier einer unserer Oberprimaner.

Studienfahrten haben einen Nachteil: Sie sind zu kurz. Und so waren es nur ein paar Eindrücke, die wir in den sechs Tagen unserer Berlinfahrt Anfang Oktober gewinnen konnten.

Die Begegnungen waren zu flüchtig, die Gespräche zu kurz, die Vielfalt der Konfrontationen zu erdrückend, als daß man die Probleme dieser Stadt in einer solchen Zeitspanne genügend hätte erfassen können. Und doch, je mehr Fenster wir in der Wand der Probleme aufstießen, desto mehr wurde uns bewußt, daß jeder Blick hindurch auf denselben Ursprung fiel: Seien es nun die Studentenbewegungen, die Sozial- oder Wirtschaftsfragen oder gar die Teilung der Stadt selbst, sie alle sind in der geopolitischen Lage Berlins begründet. Wir haben versucht, in dieser Wand auch offene Türen zu finden, hinter denen eine Lösung oder Antwort auf diese Fragen und Probleme liegt. Wir haben mit Senatssprechern und Studenten, mit Presseleuten und „dem einfachen Mann auf der Straße“, mit jungen Leuten im Osten und mit Volkspolizisten gesprochen, so gut es ging. Und wir sind zu einer Erkenntnis gekommen, die ebenso hart wie wahr ist: Vor der Tür der Wiedervereinigung liegen Panzersperren, Stacheldraht und Maschinengewehre und hinter der Tür ein Land, das selbständig ist, mit einer eigenen Regierung, ein Land, das sich auch Deutschland nennt und damit den Westen nicht einbezieht. Und je mehr an die Tür der Wiedervereinigung geklopft wird, desto mehr Stacheldraht wächst aus dem Boden, desto mehr wird Politik zur Illusion. Und ist diese Politik nicht schon heute die „große Illusion“? Geht es heute, 1967, wirklich noch um ein „geeintes Deutschland“? Geht es nicht vielmehr um die Frage: Was können wir noch tun, um überhaupt etwas zu retten oder um einer Unzahl von Menschen zu einem leichteren Leben zu verhelfen?

Ich glaube, die Chance einer Wiedervereinigung im ursprünglichen Sinne ist verspielt. Was sollte sie auch noch? In den ganzen Jahren des Wiederaufbaus hat sich „drüben“ ein neuer Staat entwickelt, gewiß, unter einem System, das anzuerkennen unsere Weltanschauung nicht zuläßt. Aber sollte man nicht den Staat als solchen anerkennen? Er ist doch nicht aus der Welt zu schaffen, wenn man ihn übersieht!

Die Menschen, die in diesem Staat leben, sehen ihn sehr wohl. Und nicht wenige von ihnen sind zufrieden und glücklich, nicht wenige von ihnen erwarten von uns eine Bestätigung ihres Staates, für den sie arbeiten.

Wenn also die Tür der Wiedervereinigung verbarrikadiert ist, warum suchen wir dann nicht nach einer anderen? Die Hauptsache ist doch, die Wand passieren zu können, nicht der Ort des Durchgangs selbst.

Wir haben auf unserer Suche noch eine andere Tür entdeckt, und obwohl sie noch im Dunkeln liegt, wissen schon viele, besonders die Berliner, von ihr: Die Tür der Kompromisse, des Nachgebens und der Verständigung. Auch vor ihr liegt noch Stacheldraht, aber der läßt sich beseitigen, wenn es auch lange dauert. Und die Berliner haben wohl gemerkt, daß die Stacheln hier nicht so spitz und nachgiebiger sind.

Und wer hat sie in den letzten 20 Jahren schließlich mehr gespürt als die Berliner selbst, nachdem sie zweimal im entscheidenden Moment vom Westen in Stich gelassen waren?

Führte man einen Fremden abends auf den Ku-damm oder zum Europa-Center und sagte zu ihm: „Das ist Berlin, eine sterbende Stadt“, so würde er seinen Führer für gänzlich verrückt halten. Denn was er sieht, sind moderne Hochhäuser, Leuchtreklamen, elegante Läden, teure Restaurants und gut gekleidete Menschen, kurz: ein rege pulsierendes Nachtleben. Aber dieser Fremde sieht nicht Berlin, sondern eine bunte, verschwenderische Fassade, er kennt nicht die Hinterhöfe auf dem Kreuzberg und in Neukölln, er kennt nicht den Blick auf das Brandenburger Tor, die Bernauer Straße und den Teltow-Kanal, nicht den Kontrollpunkt „Drei Linden“. Er hat dort nicht Stunden auf die Einfahrtsgenehmigung gewartet, denn er kam ja mit dem Flugzeug. Und er weiß nicht, daß Berlin eine Insel ist und es das Meer drumherum nicht zuläßt, sie ohne weiteres zu betreten oder zu verlassen. Und er ist vor allem nicht vertraut mit den unendlich vielen Zahlen und Statistiken, die die Situation Berlins offenbaren.

So kann er nicht wissen, daß 20 % der Berliner Bevölkerung über 65 Jahre alt sind und daß es in zwei bis drei Jahren schon 25 % sein werden, daß jährlich tausende von Kindern zu wenig geboren werden und eine große Zahl der Einwohner abwandert, daß an manchen Stellen ein sozialer Notstand herrscht wie in keiner anderen deutschen Großstadt, daß die Wirtschaft und die Industrie ihre Schwerpunkte immer mehr nach Westdeutschland verlagert oder Berlin wegen der verkehrsgünstigen Lage schon ganz verlassen hat, daß die Stadt jährlich Waren im Werte von 500 Mill. DM mehr aus Westdeutschland bezieht als dorthin liefern kann. Dies alles und noch vieles mehr weiß unser fremder Besucher nicht, wenn er, unschlüssig in der Wahl eines Nachtlokals, durch das Europa-Center schlendert. Für ihn trägt dies den Namen „Berlin“ und nicht „Schaufenster des Kapitalismus nach dem Osten, finanziert aus amerikanischer Brieftasche“.

Der Berliner aber sieht hinter dem Namen „Berlin“ eine Stadt, die der Hauptleidtragende ist in einem politischen Gefecht zwischen Ost und West, wobei keine Seite nachgeben will, sondern die eine schikaniert und die andere protestiert, und in dem letztenendes keine ans Ziel gelangen kann.

Der Berliner gebraucht zwar nicht das Wort „Anerkennung“, sondern das Wort: „Bestätigung“, weil er die Sinnlosigkeit der „Vogel-Strauß-Politik“ nicht nur erkannte, sondern zu spüren bekam. Und es ist eine Frage der Zeit, wie lange er noch bereit ist, in dieser Stadt viele seiner Freiheiten zu opfern und einzuschränken. Für viele ist dieser Zeitpunkt schon eingetreten, viele sind schon abgewandert, und viele werden noch folgen.

Ist es da nicht auch an der Zeit, die „kleinen Schritte“ in der Politik auf einen anderen Weg zu lenken und sie dort zu „großen Schritten“ zu machen? . . .

Als wir an jenem Samstagmorgen am Übergang „Drei Linden“ in einer endlosen Kolonne von Bussen, Lastwagen und PKW auf die Wiederausfahrtaubnis warteten, feierte ein Staat mit großem Pomp seinen 18. Geburtstag. Ein Staat, den es für uns nicht geben soll, und 18 Jahre, die wir verschlafen haben. In nicht allzu ferner Zukunft wird dieser Staat uns wirtschaftlich ebenbürtig sein. Wozu braucht er dann noch Grenzen mit Todesstreifen und Drahtverhauen? Es wird dann auf beiden Seiten eine Generation erwachsen sein, die das eine große Deutschland nicht mehr kennt. Wenn vielleicht auch die Weltauffassungen verschieden sind, warum soll diese Generation nicht trotzdem friedlich nebeneinander leben können, warum soll Berlin nicht auch eine freie Stadt sein, die keine Wand mehr hat, an der man Türen suchen muß, eine Stadt, die leben kann?

Thomas Klaas, OIa



## Ja, er besteht —

Wußten Sie das denn nicht? Wir sind wahrscheinlich in unserer Zurückhaltung etwas zu weit gegangen; mancherlei erstaunte Gesten und interessiert erhobene Augenbrauen zeigen es uns immer wieder, daß längst einmal in der Öffentlichkeit dieses Grüßes von dem

### „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“

hätte die Rede sein sollen.

Am 15. Januar 1952 wurde er als „mildtätiger Verein“ aus der Taufe gehoben; er sollte die „Unterstützung von Flüchtlingskindern und hilfsbedürftigen Schülern (Schülerinnen), die das Zinzendorf-Gymnasium besuchen und eine Förderung verdienen“ zum Zwecke haben (§ 3). Neben dem ordnungsmäßigen Vorstand steht ein Kuratorium, das als beratendes und überwachendes Organ gilt (§ 9, 10). Der Ehrenvorsitzende dieses Gremiums ist zur Zeit Herr Jörg Schuh-Kuhlmann, selbst ehemaliger Schüler aus der jungen Generation, der also mit den Problemen der Schule ebenso vertraut ist wie mit der Stimmung und Einstellung der bereits Ausgeschiedenen.

Hier bietet sich eine organisatorische Plattform, „institutionalisierte Kritik“ würde man es in der modernen Soziologie nennen — für die Diskussion an, in der Eindruck und Absicht der Erziehung an unserer Schule mit der Bewährung im späteren Leben in Beziehung gesetzt werden können, und es scheint uns, als sei diese Diskussion, die etwas ganz anderes ist als die Pflege der Kameradschaft und der Erinnerung bereits ganz gut in Gang komme. In einer Epoche, wo alle Selbstverständlichkeiten kritisch geprüft werden, sollte auch für uns ein solches Forum nicht fehlen. Eine Frucht solcher Erörterungen ist bereits die Planung eines Altschülertreffens außerhalb des 1. Advent.

Der Verein hat in den Jahren seines Bestehens bis zum 31. 7. 1967 DM 71 335.— an Förderungsmitteln aufgewendet; seine Mitgliederzahl ist langsam im Steigen

1963 : 230; 1964 : 253; 1965 : 235; 1966 : 239; 1967 : 269.

Es sollte eigentlich für jeden Ehemaligen eine Selbstverständlichkeit sein, ihm anzugehören bzw. beizutreten (Mindestbeitrag jährlich DM 12.—).

Die Vorstands- und Kuratoriumssitzung entscheidet jährlich über die Neuverteilung der eingegangenen Beträge. Jeder Antrag wird eingehend begründet und geprüft. Bedürftigkeit und Würdigkeit werden, wie üblich, zur Entscheidung in ein angemessenes Verhältnis gebracht. Im März jeden Jahres geht ein Tätigkeitsbericht an alle Ehemaligen heraus, der zugleich der Werbung für den Beitritt dient.

In jedem Jahr sind es durchschnittlich acht bis zehn Jungen und Mädchen gewesen, denen durch Stipendium der Aufenthalt auf der Schule erleichtert, wenn nicht gar ermöglicht wurde. Sieht man sich die Liste an und läßt noch einmal die Schicksale dieser jungen Menschen vor dem geistigen Auge Revue passieren, so kann man sich nur dankbar freuen, was aus ihnen geworden ist. Asthmatiker, Kinder alleinstehender Mütter, Jugendliche aus bedrängten Verhältnissen — sie haben hier in der Höhenluft des Ortes und der geordneten Ruhe des Lebens und Lernens ihre schulische Bildung abschließen und dann eine weitere Ausbildung beginnen können, und aus vielen ist schon etwas Rechtes geworden. Die Spenden und Beiträge der Ehemaligen und ihrer Eltern haben wie ein stiller Segen weiter gewirkt, und das ist schließlich der eigentliche und höchste Zweck des Vereins: den Dank für den Lebenssegen weitergeben an andere.

W. Reichel

## Altschülertreffen in Hardenburg/Dürkheim

Auch in diesem Jahr trafen wir „Ehemaligen“ uns im „Waldschlößl“ bei Hardenburg. Der Kreis der Anwesenden war zwar an beiden Tagen nicht allzu groß, doch hat keiner sein Kommen bereut. Leider konnte Br. Dannert nicht teilnehmen, da er von einer Erzieherstagung in Königsfeld in Anspruch genommen war.

Am späten Samstagnachmittag fand man sich bereits zusammen und tauschte Erinnerungen aus der Königsfelder Zeit vor und nach dem Kriege aus. Dabei wurden unwillkürlich Namen der Kameraden ins Gedächtnis gerufen, die der letzte Krieg verschlang. Einen besonders schönen Abschluß fand der Abend mit einem Film und mit Dias aus der heutigen Schule. Br. Neu gab hierzu Erläuterungen. Auf besonderen Wunsch zeigte uns Achaz von Jagow Dias aus den Dolomiten, Aufnahmen einmaliger Schönheit.

Auch der Sonntag diente hauptsächlich dem fröhlichen Beisammensein. Vormittags sprachen wir nach einer Morgenandacht, die Br. Neu hielt, unter Br. Kunicks Leitung über Erziehungsprobleme. Am Nachmittag stiegen wir zur Hardenburg — eine große Burg der ehemaligen Grafen von Leiningen — empor, besichtigten diese und bewunderten von dort oben den Pfälzer-Wald, dessen Laubbäume in vielerlei Farbenpracht prangten. Gegen 17 Uhr verabschiedeten wir uns und waren uns einig, im nächsten Jahr wieder zu kommen; denn alle, die erschienen waren, bildeten eine große Familie. Eine schöne Begebenheit unseres Treffens wäre noch zu erwähnen: Das Töchterchen unseres Fritz von Marschall schloß auf Anhieb Schw. Neu in ihr Herz. Trollig meinte sie: „Meine Mutti sagte mir, nicht jede Frau, die schön ist, ist auch lieb. Aber du bist schön und lieb.“

Ernst Dürrfeld

### Teilnehmerliste

**Ernst Dürrfeld** (38-42) und **Gattin**, 6701 Maxdorf, Hauptstr. 88.

**Achaz** und **Gerda von Jagow** (43-44) mit Sohn **Achaz**, 62 Wiesbaden, Lanzstr. 14

**Fritz von Marschall** (36-40) mit **Andrea**, 53 Duisdorf b. Bonn, Joh.-Kirchner-Str. 7.

**Otto** und **Christine Müller** (37-43) mit **Helge**, **Emanuel**, **Erdmute** und **Andrea**.

**Gerhard Reich** (61-67) 6604 Fechingen, Saar, Hochstr. 22.

**Klaus Renkewitz** (43-50), 6713 Freinsheim, Pfalz, Hauptstr. 20.

**Peter Schack** (63-66), 675 Kaiserslautern, Rittersberg 20 a.

**Siegfried Schartmann** (35-42) und **Gattin**, 75 Karlsruhe, Alemannenstr. 6.

**Ludwig Schorr** (63-66), 675 Kaiserslautern, Im Jungwald 1.

**Rolf Segel** (37-39) und **Gattin**, 414 Rheinhausen, Kaiserstr. 69.

**Hans-Jürgen Kunick**, Königsfeld

**Gerhard** und **Inge Neu**, Königsfeld

**Wilfried Tietzen**, Königsfeld.



## Altschülertreffen

am 4. und 5. Mai 1968 in Königsfeld

Schon seit längerer Zeit haben wir uns überlegt, ob es nicht richtig sei, ein Altschülertreffen in Königsfeld zu organisieren, an dem wir uns in besonderer Weise Euch als ehemaligen Schülern widmen könnten. Das Treffen am 1. Advent ist ja immer ein wenig davon überschattet, daß eine Anzahl von Kollegen durch die Internatsarbeit so in Anspruch genommen sind, daß sie sich nicht in der wünschenswerten Weise um Euch kümmern können. So kamen wir auf den Gedanken, dieses Altschülertreffen vom 1. Advent auf einen anderen, günstigeren Termin zu verlegen. Das soll nun nicht heißen, daß Ihr uns am 1. Advent nicht willkommen seid. Wir freuen uns über jeden, der mit uns zusammen die Ankunft des Herrn feiern will, und wir heißen Euch zu diesem Tag auch weiterhin herzlich willkommen. Nur ist es nicht möglich — auch von den Internaten her gesehen — daß wir uns so intensiv mit Euch beschäftigen, wie wir es gern sähen.

So planen wir für die Zeit des nächsten Frühjahrs ein Treffen, das mit seinen Veranstaltungen ganz auf Euch ausgerichtet ist. Die Wahl des Termins ist nicht ganz einfach, weil wir, wie Ihr ja wißt, in der Sommerzeit ein solches Treffen in Königsfeld nicht veranstalten können, da der Ort durch Kurgäste belegt ist. Die Zeit vor Ostern ist wegen der Witterungsverhältnisse in Königsfeld auch nicht geeignet. Da wir in diesem Jahr eine Aufführung planen, konnten wir das Treffen nicht unmittelbar im Anschluß an die Osterferien legen, weil noch Proben notwendig sein werden. So meinten wir, sei der 4. und 5. Mai am günstigsten, obwohl das Sommersemester gerade begonnen hat, die Seminararbeiten und Referate aber doch erst im Lauf des Semesters angefertigt werden.

Wir planen, am Samstag, dem 4. Mai, den Vormittag für Unterrichtsbesuche frei zu geben; am Samstag nachmittag (oder evtl. Freitag und Sonntag abend) wollen wir eine Aufführung veranstalten. Am Samstag abend wollen wir gemütlich beieinandersitzen, wobei auch Gelegenheit zum Tanzen gegeben ist. Auch an Sportveranstaltungen, Spiele zwischen ehemaligen und jetzigen Schülern ist gedacht, wenn es die Witterungsverhältnisse zulassen und sich genügend Ehemalige zu einer Mannschaft (Fußball, Volleyball, Hallenhandball) zusammenfinden. Den Abschluß des Treffens soll am Sonntag am späteren Vormittag ein Jugendgottesdienst bilden. Natürlich soll nicht die ganze Zeit für Veranstaltungen verplant werden. Zeit zum persönlichen Gespräch mit ehemaligen Lehrern und Mitschülern wird reichlich gegeben sein. Eine besondere Einladung wird noch vor Ostern an Euch ergehen.

In alter Verbundenheit grüßt Euch

Euer Hans-Jürgen Kunick.

## Persönliche Mitteilungen

**Erdmuth Freimann** geb. **Bramke** wurde durch Vermittlung ihres Stuttgarter Akademie-Professors Mitglied des Badischen Künstlerbundes. Mit ihrem Gatten, der auch Künstler ist, stellte sie in Baden-Baden und Freudenstadt aus.

**Ursula (Uschi) Bramke** hat für ihren „Keramikstall“ in Wörrishofen nach wie vor reichlich Zuspruch. So kaufte Bundesminister Lücke einen ihrer Krüge.

**Hinrich Brehmer** (56-57) 2 Hamburg-Eilbeck, Blumenau 17, fand nach seiner Prüfung als Betriebswirt an der Technischen Universität Karlsruhe eine Anstellung beim Axel-Springer-Verlag, während seine Gattin an einer Hamburger Volksschule tätig ist.

**Fritz Buchholz** (Abitur 67) unternahm von seiner Bundeswehrstelle Koblenz eine Fahrt zum römischen Saalburg-Castell, die allerhand Schulerinnerungen wachrief.

**Ute Bühler** (63-67) steht in einem 2semestrigen medizinischen Vorpraktikum am Krankenhaus St. Georgen

**Br. Helmut Burckhardt** wohnt jetzt in 8 München, Romanplatz 5, Tel. 574139. Der Umzug von Freiburg nach München — 50 Bücherkisten — war eine rechte Anstrengung.

**Vera Raab** geb. **Burkhardt** (43-48) ist nach Bonn-Röttgen, Merler-Allee 96, umgezogen. Ihr Gatte ist im Verkehrsministerium in Bonn tätig. Sie wohnt jetzt in einem Neubau am Walde, was für ihre Kinder (zwei Mädchen und ein Junge) besonders schön ist.

**Dr. Horst Caesar** (48-57), 8765 Erlenbach, Main, Südentenstr. 16, hat seine wissenschaftliche Laufbahn mit einer Stellung in der chemischen Industrie (Glanzstoff AG.) gewechselt und arbeitet in der Forschungsgruppe Synthese. Mit Frau und Kindern hat er sich im Fränkischen gut eingelebt.

**Friedrich Clemens** (Abitur 56) ist seit einem Jahr in Weinheim, Bergstraße, als Ingenieur bei Firma Freudenberg. Er hat im März zur Tochter Almut einen Sohn Martin bekommen. In Weinheim befindet sich auch **Friedhelm Amsel**.

**Peter Gentzsch** (48-55) und **Traudl** geb. **Clemens** zeigten die Geburt ihres zweiten Sohnes, Ralf, an.

**Neithard Clemens** und **Ursel** geb. **Kaiser** haben am 22. Juli geheiratet. Neithard steht im Staatsexamen mit Leibesübungen, Politik und Geschichte. Ursel ist Lehrerin in der Nähe von Freiburg. Sie wohnen in Freiburg-Zähringen.

**Bernd Clevinghaus** (Abitur 65) studiert nach seinem Wehrdienst Jura in Freiburg. Heimataдресse: 2 Hamburg 39, Gryphusstr. 9.

**Tyll von Dungen** (1944), 6144 Zwingenbourg, Hinter der alten Burg, war, bis die Schule kurz vor Kriegsende geschlossen wurde, in Königsfeld. Nach Besuch eines anderen Gymnasiums lernte er Landwirtschaft und war durch Austausch über die Bundesregierung viel im Ausland. Seit einigen Jahren leitet er die Werbung einer Luftfahrtgesellschaft.

**Volker Eberbach** (Abitur 65) half uns wieder als Erzieher im „Früauf“. Sein philologisches Studium befriedigt ihn sehr.

**Hans Jürgen Engelmann** (43-48), 33 Braunschweig, Waterloostr. 20, besuchte Königsfeld. Leider traf er seine einstigen Lehrer nicht an.



**Werner Etling** (Abitur 61) hat sein Latein-Examen mit „gut“ bestanden und widmet sich z. Zt. ganz dem Sport. Er will aber noch promovieren.

**Br. Gerhard Frey** (55) ist als Lektor für Französisch an der Universität Heidelberg tätig. Er beabsichtigt zu promovieren.

Dr. med. **Hans Freyvogel** (1900-03) ist trotz seines hohen Alters weiterhin als Facharzt tätig. Jeden Sonntag unternimmt er noch Wanderungen. Er bedauert, daß die meisten Menschen bei sportlichen Veranstaltungen nur zuschauen, anstatt sich selber durch Sport und Wanderungen gesund zu erhalten.

**Meinhart Genzmer** (44-48) ist Religionslehrer. Seine Adresse hat sich geändert: 6238 Hofheim, Taunus, Berliner Str. 6A.

Dr. rer. nat. **Walter Gießer** (42-51) ist in Mannheim in einem Forschungszentrum zweier bedeutender Unternehmen für friedliche Ausnutzung der Atomkraft tätig.

Pfarrer **Helmut Gießer** (46-55) fühlt sich mit seiner Frau in der lebendigen Gemeinde in der schönen Odenwaldgegend sehr wohl. Sein Söhnchen soll im Dezember getauft werden. Anschrift: 6951 Binau über Mosbach, Baden.

**Peter Grathwol** war als stud. theol. zu einem Sozialpraktikum in den Korker Anstalten. Er veranstaltete im Rahmen des Konvents badischer Theologiestudenten eine Tagung „Kirche und Werbung“ im Haus der Jungen Gemeinde in Buchenberg. Im Zusammenhang mit dieser Tagung fand mit Unterstützung unserer Schule eine Ausstellung im Gemeindesaal „Moderne Grafik im kirchlichen Raum“ statt (Plakate, Konfirmandenscheine, Pfarramtmitteilungen). Diese Ausstellung fand überraschenden Anklang, weil jeder Besucher auf einem Zettel sein Urteil abgeben konnte. Heimatanschrift: 785 Lörrach, Schwarzwaldstr. 9.

**Henning Gritzbach** (55-64) ging für ein Semester an die Universität Genf, nimmt an Ausländerkursen und Vorlesungen der Faculté des Lettres teil. Das dynamische Leben in Genf beeindruckt ihn. Anschrift: 14, Av. Henri Dunant, Genève, Suisse.

**Lothar Günther** (Abitur 64) studiert weiter in Frankfurt Medizin, hat aber eine neue Adresse: 6 Frankfurt 70, Schweizer Str. 54 H.

**Br. Ottomar Hartmann** unterrichtet nach Abschluß seiner Ausbildung an der Schule in Gummersbach. Auf einer Schwarzwaldwanderung mit seiner jungen Gattin kam er während der Sommerferien auch nach Königsfeld. Adresse: 5273 Gummersbach, Hömerichstr. 71 h.

**Hans Heinrich** wohnt mit seiner Familie (2 Söhne 4- und 2jährig) in Vasa-Kerkla, Finnland. Er hat sich als Orgelbauer selbständig gemacht und beschäftigt 8 Mitarbeiter.

**Hanna Strack geb. Heinrich** ist mit halbem Deputat am Kurfürst-Friedrich-Gymnasium in Heidelberg als Religionslehrerin (von Sexta bis Oberprima) tätig. Ihr Gatte ist Vikar an der Christuskirche. Sie hat einen kleinen Sohn Jochen.

**Michel Heinrich** ist in Buchholz bei Harburg im Kreiskrankenhaus als Assistent auf der chirurgischen Abteilung. Er wohnt mit seiner Gattin Elisabeth geb. Becker in Reindorf bei Buchholz, Haus Nr. 14.

**Peter Heinrich** hat vor Jahresfrist die Hauptdiplom-Prüfung als Psychologe an der Berliner Technischen Universität mit Auszeichnung bestanden. Er arbeitet als Hilfsassistent am Psychologischen Institut und gedenkt zu promovieren. Heimatadresse: 7741 Burgberg 103.

**Hans Heintz** (39-47), 6239 Diedenbergen, Am Bräunling 1, hat vor zwei Jahren gebaut und bei der Ausgestaltung des neuen Heimes auch selbst mit Hand angelegt. Leider hatte er, wohl infolge eines Versehens unsererseits, den „Gruß“ nicht erhalten. Sonst wäre er zum Treffen nach Harburg gekommen.

**Br. Rudolf Hinz** bestand im April dieses Jahres das 1. theol. Examen und ist seitdem als Schulpfarrer in Neumünster tätig.

**Günther Hoffmann** hat seine Polizeidienstausbildung in Lahr beendet und ist jetzt beim Streifendienst der Verkehrspolizei in Wolfach eingesetzt.

**Karl Horchler**, 6 Frankfurt, Weismüllerstr. 42, hat nach dem Kriege den elterlichen Betrieb, der zerstört war, wieder aufgebaut. Seine Firma hat einen besonders guten Ruf als Innenausbaubetrieb, der in erster Linie Einrichtungen wie Einbauschränke, Wand- und Deckenvertäfelungen, Bankeneinrichtungen, Hoteleinrichtungen, Konferenzzimmer usw. herstellt. Von seinen beiden Töchtern ist die ältere in OIII, die jüngere kommt nächstes Jahr auf die höhere Schule. Er läßt alle Lehrer und Kameraden aus den Jahren 1942-46 herzlich grüßen.

**Hans-Joachim Kampe**, 78 Freiburg, Kreuzkopfstr. 23 bzw. 7798 Pfulendorf, Generalobert-von-Fritsch-Kaserne, 3. Art. Btl. 101.

**Dieter Klinker** (Erzieher im Frühauf 59-60) ist nach bestandenen Staatsexamen in Englisch und Deutsch Referendar in St. Georgen und besucht uns gelegentlich in Königsfeld.

**Udo Krauss** arbeitet in New York als Feinmechaniker. Er verlobte sich dort mit einer jungen Deutschen.

**Martin Krauss** ist bei der Entwicklungshilfe in Mexico City tätig.

**Joachim Krauss** hat als Wagenprüfer für den Landkreis Villingen viel zu tun.

**Br. Dietrich Krüger** übernahm nach seiner Verheiratung in Unterluß das 9. Schuljahr. Als Fachkraft für Werkunterricht mußte er einen Werkraum völlig neu einrichten, was viel Mühe machte. Aber die Arbeit macht ihm Freude. Adresse: 3104 Unterluß, Brandenburger Str. 14.

**Dietrich Mack** (58-61) hat seine Studien mit der Promotion in Wien abgeschlossen und steht vor der schwierigen Entscheidung für welchen Beruf. Er besuchte uns vor den Lindauer Festspielen. Wir hoffen, bald von ihm Endgültiges zu hören.

**Peter Maschler** befindet sich in der Vorbereitung auf die 1. Lehrprüfung. Die schriftliche Arbeit für sein Wahlfach Musik lautete „Gehörbildung im Musikunterricht durch Handzeichen“.

**Dieter Matzenbach** (62-64) ist Textilkaufmann in 7477 Tailfingen, Obere Markthalde 48.

**Sibylle Menton** (62-65) bestand ihre Prüfung als Apothekengehilfin. Sie verlobte sich mit **Peter Grathwol** im letzten Sommer. Sie ist jetzt in der hiesigen Schwarzwaldapotheke tätig.

Dr. med. **Björn Mirow** hat nach dem Ende seiner Medizinalassistentenzeit an der Offiziersschule in München die Sanitätsausbildung.

**Wolfgang Nestlen** (Abitur 66), 7 Stuttgart-Möhringen, Egerer Str. 18, schrieb aus Griechenland, wo er seinen Sommerurlaub zum zweiten Mal verbrachte.

**Ulrich Peter** (60-62) studiert bei Prof. Helmut Walcha in Frankfurt Kirchenmusik und bestand 1966 die C-Prüfung. Im Sommer war er zum Ferienaufenthalt in Königsfeld. Heimatadresse: 634 Dillenburg, Frankstr. 6.



**Wolf-Gerhard Reitz** absolviert ein Praktikum in Pharmazie. 43 Essen-Rütt, Alfredstr. 213.

**Hans-Christian Ritter** (Abitur 67), Kempten, Prinz-Franz-Kaserne, Ausb.-Komp. 16/11.

**Joachim Rombach** (Abitur 67) sandte einen Gruß aus Volpertshausen bei Wetzlar, wohin es ihn durch den Wehrdienst verschlagen hat. Wie gut, daß er sich des Goethehauses („Werthers Leiden“) erinnerte!

**Jürgen Ruckert** (56-60) besuchte mit seiner Gattin auf der Hochzeitsreise Königsfeld. Er wohnt jetzt in Aachen. Heimatadresse: 668 Neunkirchen-Kohlhof, Im Fichtenwald 27.

**Hans-Henning Siepel** (57-63), 56 Wuppertal-Elberfeld, Mozartstr. 58, hat sich am 4. September auf der Ostseeinsel Fehmarn mit Frl. Dorothee Martina Merx verlobt. Seit dem Abschluß seiner Ausbildung im März ist er als Bankkaufmann in einer Auslandsabteilung tätig.

**Jürgen Scheumann** (Abitur 67) erkrankte während seines Praktikums im Krankenhaus an Gelbsucht und mußte längere Zeit in der Klinik in Tübingen liegen. Etwas verspätet konnte er dennoch sein Studium beginnen. 62 Heidelberg, Beethovenstr. 42.

**Bernd Specht**, 6602 Dudweiler, Tannenweg 8, studiert im 2. Semester Mathematik und Physik in Saarbrücken.

**Walter Stein** (Erzieher im Früauf 58-59), 718 Crailsheim, Marienstr. 12, ist Lehrer an einer Sonderschule und erzieht mit viel Freude körperbehinderte Kinder. Er hat kürzlich geheiratet.

**Ernst Tienken** (59-60), 28 Bremen, Brahmsstr. 23, ist seit Februar 1967 Studienreferendar mit den Fächern Deutsch und Geschichte.

**Monika Arfas** geb. **Voigt** (59-672) meldet ihre neue Adresse: 726 Calwehmaden, Heinz-Schnauffer-Str. 41. Ihr Gatte **Steffen** hat seine zweite Berufsausbildung beim Finanzamt begonnen, die ihn sehr befriedigt.

**Walter Wagner** (Erzieher im Früauf) ist seit Nov. 66 Pfarrer in 3501 Elgershausen. Seine Gattin **Kathleen** geb. **Riddiford** bestand im vorigen Jahr die Assessorenprüfung.

**Ing. Gotthard Wohlfarth** (54-57) wohnt jetzt in 8093 Ronn, Inn, Kranzhornstr. 9I und hat Mitte September seinen Stammhalter taufen können. Seine Eltern aus Mitteldeutschland konnten an der Feier teilnehmen.

**Henrich Wolf** trat nach mehrjähriger Vorbereitung im In- und Ausland (Schweiz, USA) in die Firma seines Vaters ein. Seine Verlobung vollzog sich nach Cäsars „Telegramm“: veni, vidi, vici. Mit seiner Verlobten unternahm er eine ausgedehnte Südost- und Ost-Europa-Studienreise. Heimatadresse: 483 Gütersloh, Moltkestr. 15.

**Jörg Zeller** (Abitur 66), stud. med. dent., 87 Würzburg, Rotkreuzstr. 11.

#### Verlobungen

**Dagmar von Berg**, 1 Berlin 12, Grolmannstr. 56, mit **Jörn Reichel**, 1 Berlin 33, Thielallee 75, am 4. November 1967.

**Gabriele von Bila** mit Karl-Hermann von Keiser, 1 Berlin 33, Harnackstr. 14, Oktober 1967.

**Monika Degen** mit Hans Georg Michel, Brebach-Fechingen, Scheider Str. 10, September 1967.

**Renate Göttching** mit Gerhard Göttler, 78 Freiburg, Eichwaldstr. 10, am 17. November 1967.

Eva-Katrin Berger mit **Reinhard Grub**, 7481 Krauchenwies über Sigmaringen, Im Rehgarten, Juli 1967.

Rose Oesterle mit **Klaus Lenz**, 7831 Tutschfelden über Emmendingen. Gisela Drecktrah mit **Hans-Jürgen Müller**, 7744 Königsfeld, Haus Früauf, Dezember 1967.

Monica Dittus mit **Ulrich Peter**, 26. August 1967, Dillenburg, Frankstr. 6.

Monika Weinhold mit **Helmut Roy**, 8501 Puschendorf Nr. 9, am 30. September 1967.

Dorothee Martina Merx mit **Hans-Henning Siepel**, 56 Wuppertal-Elberfeld, Mozartstr. 58, am 4. September 1967.

Ursula Kern mit **Rolf Dieter Voland**, 7744 Königsfeld, Friedrichstr. 5, Oktober 1967.

Gunhild Schöffel mit **Joachim Ziegenhorn**, 8 München 13, Adalbertstr. 96.

#### Vermählungen

**Karl Wilhelm Becker** und Frau Dietlind geb. Kähler, 6554 Meisenheim, Schloßplatz, Weihnachten 1966.

**Hinrich Brehmer** und Frau Gerhild geb. Schmitt, 2 Hamburg-Eilbeck, Blumenau 17.

**Neidhart Clemens** und Frau **Ursula** geb. **Kaiser**, Königsfeld, Zinzendorfplatz 11, 22. Juli 1967.

**Hans Jürgen Dallmeyer** und Frau Gudrun geb. Geck, 4303 Schötmar, Lippe, Im Gänsefeld 29.

**Heinz Falkenstein** und Frau Barbara geb. Plutte, 66 Saarbrücken 3, Riottestr. 1, 10. Oktober 1967.

Arnaud Perotto und Frau **Marianne** geb. **Friedrich**, Lahr, Elnetstr. 4, 19. August 1967.

**Harm Garlichs** und Frau Eva geb. Schulz, Bonn, Franz-Lohe-Str. 3, 5. August 1967.

**Ottomar Hartmann** und Frau Irmtraud geb. Sturm, 5273 Gummersbach, Hömerichstr. 71h, im Juli 1967.

Walther Fuchs und Frau **Margarita** geb. **Hohner**, 87 Würzburg, Max-Reger-Str. 10a, 14. Oktober 1967.

**Hans Hermann Kiltz** und Frau Gerlinde geb. Kiesel, Karlsruhe, Kurt-Schumacher-Str. 10a, 5. August 1967.

**Jürgen Kimmel** und Frau Beatrix geb. Rid, München 27, Pienzenauer Str. 1, 11. August 1967.

**Wolf Rüdiger Koehl** und Frau Susanne geb. Mohr, Krailling, Margarethenstr. 4, 29. Dezember 1966.

**Wolfgang Krömer** und Frau Annette geb. Heinze, Herford, 28. Juli 1967.

**Dietrich Krüger** und Frau Hiltrud geb. Ahrens, 34 Göttingen-Herberhausen, Teichgraben 9, 8. Juli 1967.

**Siegfried Marquardt** und Frau Karin geb. Stein, 741 Reutlingen, Paul-Pfizer-Str. 72, 11. November 1967.

**Dieter Meister**, cand. med., und Frau Monika geb. Schmitz, 8061 Esterhofen, Post Vierkirchen, Nr. 37, 4. September 1967.

**Holger Münzer** und Frau Gertrude, München 5, Rumfordstr. 39, 10. November 1967.



Rolf Köhnlein und Frau Ebba geb. Rasche, Stuttgart, Mozartweg 1, September 1967.

Walter Reinheimer und Frau Ursula geb. Heß, 406 Viersen, Alte Bruchstr. 32, 22. Juli 1967.

Heinz-Jürgen Ruckert und Frau Ingrid geb. Hartmann, 668 Neunkirchen-Kohlhof, Im Fichtenwald 27, 7. Oktober 1967.

Eberhard Siebörger und Frau Gertrud geb. Müller, 7744 Königsfeld, Bismarckstr. 1a, 29. Juli 1967.

Günther Secker und Frau Ingeborg geb. Grabitz, 2 Hamburg, Scharbentzer Str. 123 A.

Walter Stein und Frau Doris geb. Götz, 7123 Großsachsenheim, Hauffstr. 4, 28. Oktober 1967.

Manfred Vetter und Frau Karin geb. Schober, 5351 Burg Langendorf, 30. Mai 1967.

Kurt Will und Frau Gerlinde geb. Weber, 7811 Sulzburg bei Müllheim, im September 1967.

### Geburten

Dr. Horst-Manfred Caesar und Frau Hanna geb. Schnieders, 8765 Erlenbach, Sudetenstr. 16, ein Zwillingsspaar Jeannette und Gerhard am 23. September 1967.

Gerhart Genzmer und Frau Ingrid geb. Gebler, Malsch, Jugendheim „Waldhaus“, eine Tochter Dorothea-Hildegund am 20. September 1967.

Meinhart Genzmer und Frau Elke, 6238 Hofheim, Taunus, Berliner Str. 6A, eine Tochter Agnes am 29. Mai 1967.

Hans-Christoph Hahn und Frau Irene geb. Gräfin Finkenstein, Bad Boll, ein Sohn Hans-Joachim am 29. August 1967.

Rudolf Hinz und Frau Sabine, 2371 Hamdorf, eine Tochter Dorothea Charlotte am 19. November 1967.

Hans-Jörg Jäger und Frau Hannelore, Frankfurt, Main, ein Sohn Harald Alexander am 16. Juli 1967.

Christoph Kautzsch und Frau Barbara, 3011 Egestorf, Runde Str. 7, eine Tochter Rebekka am 10. November 1967.

Hans Martin Padel und Frau Rosemarie geb. Knöbel, Hamburg, ein Sohn Michael am 18. Oktober 1967.

Ulrich Eißler und Frau Elisabeth geb. Palm, 7270 Nagold, Danziger Str. 23, eine Tochter Birgit am 8. November 1967.

Klaus Röh und Frau Ursula, 527 Gummersbach, Hömmerichstr. 71c, eine Tochter Andrea am 16. Juli 1967.

Gundolf Klieent und Frau Annelore geb. Schmidt, 5152 Bedburg, Kölner Str. 38, ein Sohn Bernd Christoph am 11. September 1967.

H. und A. Schönleber, 3559 Rennerthausen, ein Sohn Boris am 26. August 1967.

Walter Wagner und Frau Kathleen geb. Riddiford, 3501 Elgershausen, Oberer Kirchweg 12, ein Sohn Christopher am 30. September 1966.

Dr. Becht und Frau Dorle geb. Walther, Pforzheim, Moosweg 4, ein Sohn Sebastian Gottfried am 5. August 1967.

Heinz C. Walther und Frau Gretel geb. Will, Königsfeld, Am Doniswald, einen Sohn Heinrich Michael am 25. November 1967.

Dietz Weiß und Frau Rosemarie geb. Bettmann, Düsseldorf, Remscheid Str. 6, eine Tochter Karsten.

### Zuletzt erhielten wir noch folgende Mitteilungen und Adressen:

Eckhart Bauer, Tübingen, Goethestr. 18, studiert Bio-Chemie.

Thomas Bauer, Karlsruhe, Moltkestr. 85, ist in der Photolehre.

Dietmar Frensemeyer, 756 Gaggenau, Beethovenstr. 23.

Klaus Gebhardt, Stuttgart 1, Im Fuchsrain 25.

Bernhard von Grünberg studiert Rechts- und Wirtschaftswissenschaft, Bochum-Querenberg, Laerheidestr. 26, Friedrich-von-Hardenberg-Haus.

Karl-Heinz Haselhoff, 8972 Sonthofen, Generaloberst-Beck-Kaserne, HUS I/II Inspektion.

Albrecht Heiler (50-56), Düsseldorf, Kaiser-Friedrich-Ring, kommt beruflich durch ganz Deutschland und würde sich freuen, bei dieser Gelegenheit hin und wieder einen Klassenkameraden zu treffen.

Peter Hettich studiert Maschinenbau, Stuttgart N, Ehrenhalde 37, b. Kyriss.

Michael Hinke, 3575 Steinatal b. Treysa, Melanchthonschule.

Heinz Kautzmann, stud. rer. pol., Freiburg, Malteserordenstr. 23.

Hermann Keller, Karlsruhe, Werderstr. 47, studiert Maschinenbau.

Alexander Kolditz, CH-4104 Oberwil/Bi, Langegasse 23, besucht die Schule in Basel.

Detlev Krause, 692 Sinsheim, Dresdener Str. 1. Studienanschrift: Karlsruhe, Resedenweg 67.

Klaus und Peter Künzel, 545 Neuwied, Friedrichstr. 25. Klaus ist noch bei der Bundeswehr.

Hans-Joachim Lauer, Wuppertal-Elberfeld, Sauerbruchstr. 56, ist z. Zt. Pharmaziepraktikant.

Hans-Friedrich Lemke, stud. med. in Köln. 4931 Heiligenkirchen, Friedrichshöhe 145.

Siegfried Marquardt (50-55) bestand die 1. theol. Prüfung.

Thim Meier-Faust, 8130 Starnberg, Possenhofener Str. 38, studiert in Freiburg Medizin.

Rolf Mertens, stud. jur., Tübingen, Am Lustnauer Tor 4.

Wolfgang Nestlen, Karlsruhe, Kornblumenstr. 5, studiert Elektrotechnik.

Wolfgang Nemitz, 233 Eckernförde, ist bei der Marine. MUWS Postf. 1524.

Nicky von Oetinger, 62 Wiesbaden, Humboldtstr. 32, hat in Würzburg sein Examen abgelegt und promoviert jetzt in Innsbruck.

Gerd Overlack studiert nach einer Banklehre in Köln Betriebswirtschaft.

Peter Pfäffle, 71 Heilbronn, Gymnasiumstr. 73, hat eine Industriekaufmannlehre begonnen.

Hans-Jürgen Radtke, 652 Worms, Hafenstr. 63-67, hat seine Meisterprüfung im graphischen Gewerbe abgelegt.

Michael Rau, stud. BWL., Saarbrücken, Auf der Schlecht 24.

Gerhard Reich, 6604 Fechingen, Hochstr. 22, studiert in Saarbrücken Jura.

Reinhard Reitenbach, stud. chem. im 6. Semester, Stuttgart-Birkach, Merkleweg 7.

Klaus Steinbrenner, stud. jur., Heidelberg, Blumenthalstr. 54.

Tilmann Steinhilber, 776 Radolfzell, Brühlstr. 4, besucht noch die Schule.

Hans-Georg Türistig, 43 Essen 1, Potthoffs Börde 17, besucht ebenfalls noch die Schule.

Günther Viefeld studiert in Berlin Medizin und Sport: Berlin 37, He-gauer Weg 48

Volker Weyh, stud. jur., Stuttgart, Zeppelinstr. 31.



## Buchhinweis

Gerade noch rechtzeitig für den Weihnachtstisch ist in der Reihe „Die Kirchen der Welt“ der Band V „Die **Brüder-Unität**“, herausgegeben von **Dr. Heinz Renkewitz**, erschienen. Man kann sich endlich wieder über die weltweite Brüder-Unität nach dem 2. Weltkrieg orientieren.

## Bitte beachten Sie noch folgende Mitteilungen

Wir danken Ihnen nochmals sehr herzlich für Ihre freundlichen Spenden. Bitte denken Sie auch diesmal wohlwollend an diese Angelegenheit! Dem „Königsfelder Gruß“ stehen keine sonstigen Geldmittel zur Verfügung.

Unsere Adresse ist: Königsfelder Gruß, 7744 Königsfeld, Postfach 46; Postscheckkonto Karlsruhe 125 21.

Melden Sie bitte bei **Wohnungswechsel** Ihre **neue Adresse**! Viele Hefte kommen zurück.

Jede persönliche Mitteilung macht uns Freude. Teilen Sie bitte **Verlobungen, Vermählungen und Geburten** auch direkt dem „Königsfelder Gruß“ mit, damit die Anzeige bestimmt im nächsten Heft erscheint.

Das Bild auf der 1. Seite ist eine Aufnahme der Firma **Foto-Krieg** in Königsfeld.

**Bunte Photos** vom **Kirchensaal** zu Advent in abendlicher Beleuchtung, von der **alten KA** und vom **Haus Spangenberg** können von unserem Sportlehrer Br. K. Joggerst, Zinzendorf-Gymnasium, bezogen werden.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt Sie herzlich

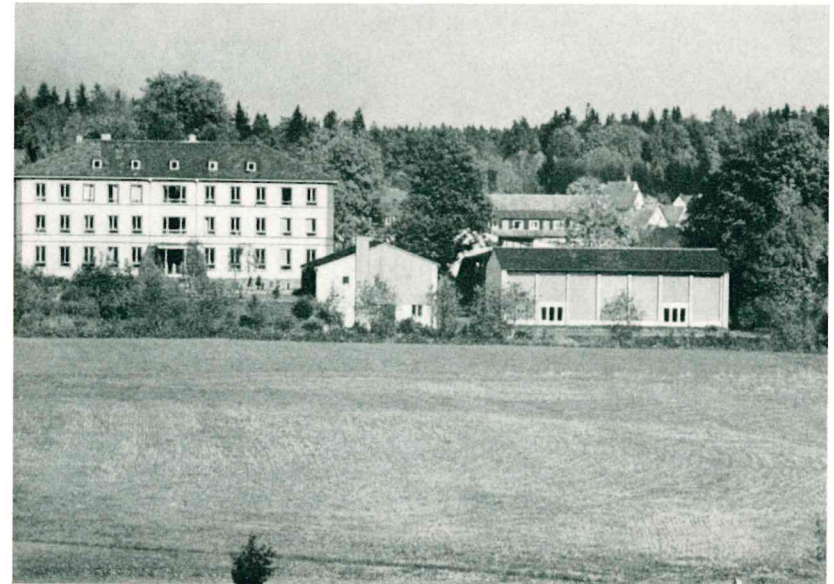
Ihr W. Tietzen



Buchdruckerei Herbert Stolz  
Königsfeld (Schwarzwald)



Die alte „KA“



Nach dem Wiederaufbau: Haus Spangenberg





Akrobatische Übungen an der Langbank